

**Abonnements:**  
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich  
Trägerlohn; durch die Post be-  
tragen bei Selbstabholung viertel-  
jährlich Mark 2.10, monatlich  
70 Pfg. — Erscheint an allen  
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:  
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.  
Telephon-Anschluß:  
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

# Volksstimme

**Inserate:**

Die 6 gespaltene Zeile kostet  
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt  
nach Tarif. Inserate für die 15. bis  
Nummer müssen bis abends 8 Uhr  
in der Expedition Wiesbaden  
ausgegeben sein. Schluß der In-  
seratennahme in Frankfurt  
am Main vormittags 9 Uhr.

Postfachkonto 520.  
Union-Druckerei, G. m. b. H.  
Frankfurt a. M.  
(nicht Volksstimme adressieren!)

## Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max  
Quard, für den übrigen Teil: Otto Zielowski,  
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Weinstr. 49 Wiesbaden Expedition: Dieckstr. 9  
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —  
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der  
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 220.

Montag den 21. September 1914.

25. Jahrgang.

# Im Westen geht es um die Entscheidung.

## Deutsche Vorstöße im Osten. — Italien beruft neue Mannschaften ein.

### Die Klassengegensätze und der Krieg.

Bürgerliche Blätter haben dieser Tage einen wahren Musterbrief eines Arbeiters an seinen Chef aus dem Felde veröffentlicht. Darin fehlt nichts, was zur Vorkäufung der vollkommensten Interessengemeinschaft zwischen Unternehmer und Arbeiter gehört, wie sie sich soziale Harmonieauslöser wünschen und vorstellen. Das „wirtschaftliche Wohl unserer Unternehmungen, von dem unser eigenes Wohlergehen abhängt“, der Chef als „Freund“ des Arbeiters, hübsche Kriegsschilderungen, ein paar vertrauliche Klagen über Verpflegung und Feldpost, und zum Schluß die aufdringlich untertriebene Versicherung, daß „wir Arbeiter gern und freudig für unser Vaterland in den Kampf gezogen sind.“ Das letztere haben in der Tat zahllose wirkliche Arbeiter, auch zahlreiche deutsche Sozialdemokraten getan und tun es noch. Aber sie würden sich ihrer Tat und ihrer Opfer niemals in diesem markt-schreierischen Tone und dieser auffälligen Aufmachung selbst rühmen. Und ganz ausgeschlossen ist es, daß ein organisierter und selbstbewußter Arbeiter sich sozial bei seinem Unternehmer in dieser Weise anbietet, vollends aus dem Felde. Er wäre nicht bloß ein kläglicher Arbeiter, sondern auch ein kläglicher Kämpfer und Soldat, wenn er die augenblicklich notwendige und selbstverständliche Kampf- und Verteidigungsgemeinschaft und selbstverständliche durch solche Verflechtungsversuche und durch solche mehrfache Freundschaftsverflechtungen.

Was dagegen die deutsche Arbeiterschaft und darunter mindestens die Hälfte Sozialisten gedrängt hat, mit auf die Schanzen zu eilen und dort wader auszuhalten, das steht schon in der Erklärung unserer Reichstagsfraktion zum Kriege: in der Stunde der Gefahr lassen wir unser Vaterland nicht im Stich. Diese wenigen granitnen Worte sagen alles! In der Erklärung der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands ist dasselbe mit dem Satz ausgedrückt: „Wir sind bereit, unsere Nationalität und Selbständigkeit zu verteidigen, die uns teuer sind.“ Das tun übrigens die Sozialisten aller Kulturländer. In diesem Sinne gehen wir vorbehaltlos auch in diesem harten Kampfe und in der dazu nötigen Kampfsgemeinschaft einig, indem wir als wertvolle Morgengabe in den Krieg noch die Menschlichkeit und Disziplin unserer Leute mitbringen. Der Unterschied zwischen diesem Verhalten und dem der bürgerlichen Presse ist klar. Wir wollen keine Vertuschung, und die Regierung selbst hat keine von uns verlangt oder erwartet. Was könnte sie auch mit Heuchlern als Kriegsgenossen in diesem Kampfe um Leben und Tod anfangen? Sie und wir wissen, daß der Krieg die Klassengegensätze und den Klassenkampf mindestens unberührt läßt, daß sie bleiben und künftig erst recht die Triebkräfte der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung bilden werden. Aber untergeordnet haben wir Sozialisten in diesen schweren Zeiten mit vollem Bewußtsein die agitatorische Betonung der Klassengegensätze unter die jetzt höhere Aufgabe: unter die Kampfsgemeinschaft für unser selbständiges Volksdasein, unter den Krieg gegen russisches Antantentum und seine Verbündeten. Unser Volksdasein ist der Untergrund, auf dem unsere Arbeiterbewegung mit allen ihren deutschen Vorzügen wächst. Wir handeln deshalb aus der klaren Erkenntnis, daß erst dieser Boden erhalten werden muß, wenn unsere Organisationsarbeiten später wieder auf ihm gedeihen sollen. Und die deutschen Regierungen haben diese Tatsache, die vielleicht die größte Selbstbezwingung und Leistung in diesem fürchterlichen Kriege ist, wenn wir an unsere politische Behandlung vorher denken, anerkannt dadurch, daß sie endlich einen zaghaften Anfang mit der Durchführung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung auch für uns deutsche Sozialdemokraten durch die bekannten Maßnahmen zugunsten unserer Presse und der Gewerkschaften machten, um die wir in Friedenszeiten schon Jahrzehnte ohne Erfolg gekämpft hatten.

Dabei macht man uns unsere Haltung nicht eben leicht im Lager der Besitzenden. Die Fürsorge für die ärmsten Opfer des Kriegszustandes läßt noch vieles zu wünschen übrig und die Opferwilligkeit gerade der Wohlhabendsten hat sich an vielen Orten noch weit nachdrücklicher zu betätigen, als bisher. Es mehrten sich auch aus dem bürgerlichen Lager die Stimmen, die für die Schwächen der billigen Brotverföhrung trotz glänzender Ernte das Verhalten der Großgrundbesitzer und Bauern verantwortlich machen, die nebenbei in der ländlichen Kriegsfürsorge keineswegs glänzen. In den Proviantämtern der deutschen Seeresverwaltung weiß man jetzt, wie schlecht manche Kriegslieferanten, die reichlich verdienen, ihre Arbeitskräfte bezahlen. Die Hochfinanz in den deutschen Hypothekendarlehen- und Versicherungsgesellschaften will nur sehr zögernd und widerwillig den Hausbesitzern entgegenkommen, die jetzt Kapitalzinsen zu zahlen und Einnahmeausfälle haben, und die Folge ist, daß manche Hausbesitzer ungläubliche Härten gegen die nicht auf Rosen gebetteten Familien sogar von

Kriegsteilnehmern anzuwenden versuchen. Große Handwerkerverbände setzen die Verfolgung und Ausschließung organisierter Arbeiter noch in der Kriegszeit fort, wie die Metzgermeister, und gegen die Ausschreitungen gewisser Industrieverbände hat schon die Regierung vorgehen müssen. Sind das etwa patriotische Muster für uns Sozialisten, die wir so lange als „vaterlandslos“ verfahren waren?

Sier liegt auch die einzige Gefahr für die Zukunft. Es darf den deutschen Arbeitern durch kapitalistische Treibereien nicht unmöglich gemacht werden, für die Dauer der entscheidenden kriegerischen Verwicklungen das Interesse am selbständigen Volksdasein vor das Interesse am Klassenkampf zu setzen. Jene Treibereien erzeugen unnötig gesteigerte Not, und gesteigerte Not ist eine fürchterliche Geißel, die Disziplin und Besonnenheit, Freude an der höchsten Pflichterfüllung und Kampfmuth bedroht. Wer deshalb mit uns für soziale Taten in diesen schicksalsschweren Tagen sorgt, der sorgt für das Wichtigste, für das Aufgeben der ganzen Bevölkerung in der höchsten Aufgabe, der Verteidigung unseres Vaterlandes bis zum letzten Blutstropfen!

### Kriegs-Patriotismus und rentables Geschäft

suchen einzelne Unternehmer noch immer miteinander zu vereinbaren, obwohl die Presse aller Parteien und zum Teil auch die Militärbehörden energisch dem Unfug zu steuern gewillt sind.

Der weltbekanntesten Plonen- und Zellfabrik Stromeyer & Co. in Konstanz am Bodensee hat die Militärverwaltung die Herstellung und rasche Ausführung sogenannter Zeltbahnen übertragen. Natürlich ist dies ein sehr lukratives Geschäft, denn die Aufträge sind groß. Was tut die Firma Stromeyer? Sie erläßt in den Tageszeitungen unter der zugkräftigen Ueberschrift: „Arbeitsgelegenheit während des Krieges“ eine lange Aufforderung, daß sich Heimarbeitern melden sollen, denn sie verrichteten ein patriotisches Werk und würden dazu beitragen, „die im Felde stehenden Truppen zu unterstützen und durch Fertigung von Ausrüstungsgegenständen direkt mitzuwirken für die Erhaltung des guten Gesundheitszustandes der Truppen.“

„Und“, so müßte der Satz zu Ende geführt werden, „zur weiteren Anhäufung des Reichtums der Firma.“ Denn diese ist unerdorren genug, den Heimarbeitern, welche sich begeistert in großer Zahl gemeldet haben, für Teile der Zeltbahn, an welchen rund 9 Stunden gearbeitet werden muß, 65 Pfennig — also einen Stundenlohn von 7 Pfennig — zu bieten.

Die Firma versteht sich aber auch sonst noch auf die Begleiterscheinungen der Kriegszeit. Sie wendet sich nämlich in ihrem Heimarbeitern-Gesuch auch „an solche Frauen und Mädchen, die in Friedenszeiten keine Lohnarbeit verrichten“. Alles zur höheren Ehre des Kriegs-Patriotismus und — des Unternehmergewinnes.

Es scheint uns dringend erforderlich, daß die Militärbehörde, welche der Firma Stromeyer ihre großen Lieferungs-aufträge erteilt hat, auf Abstellung dieser Ausbeutung wehrloser Heimarbeitern bedacht ist.

### 4200 Millionen Kriegsanleihe.

Berlin, 20. Sept. Der Erfolg der Kriegsanleihen ist ein über alle Erwartungen glänzender. Es sind, abgesehen von einigen noch ausstehenden Teilergebnissen, gezeichnet worden: 1,26 Milliarden Schatzanleihen und 2,94 Milliarden Reichsanleihen, zusammen 4,20 Milliarden Mark. Das endgültige Ergebnis ist vor morgen abend nicht zu erwarten.

Berlin, 20. Sept. (Amtlich.) Infolge des alle Erwartungen übersteigenden Zeichnungsergebnisses hat sich die Reichsfinanzverwaltung mit einer Aenderung der Einzahlungstermine für die Kriegsanleihen dahin einverstanden erklärt, daß spätestens am 5. Oktober 40 Prozent (wie nach der Ausschreibung), spätestens am 26. Oktober 20 Prozent (statt 30 Prozent), spätestens am 25. November 20 Prozent (statt 30 Prozent) und spätestens am 22. Dezember die restlichen 20 Prozent der zugeteilten Beträge bezahlt werden müssen. Die Berechtigung der Zeichner, vom Zuteilungstage ab jederzeit voll zu bezahlen, wird dadurch nicht berührt. Ebenso verbleibt es bei der Bestimmung, daß Beträge bis zu 1000 Mark einschließlich ungeteilt zu berücksichtigen sind.

Mancher hat wohl erwartet, der vom Reichstag bewilligte Anleihebetrag werde weit überschritten werden; aber diese Erwartung berücksichtigt nicht die besonderen Bedingungen und Umstände dieser Anleihezeichnung. Wohl ist die Verzinsung höher, als für gewöhnliche Anleihen, aber nicht so hoch, daß

die das spekulative Kapital, das jetzt mancherlei Gewinnchancen benutzen kann, besonders anreizt. Dazu kommt, daß die Höhe der Anleihe nicht begrenzt war; ausdrücklich erklärte die Regierung von vornherein, es solle die Möglichkeit erhalten bleiben, allen Zeichnern den ganzen gezeichneten Betrag zuzuteilen. Das hat genügt zur Abkollung von Schein- und Spekulationszeichnungen. Weiter sind weder ins neutrale Ausland, noch an die reichen Leute, die im Felde stehen, Zeichnungscheine nachgefordert worden, wenn auch natürlich für beide Gruppen Zeichnungsaufträge vollzogen wurden. Wenn unter diesen Umständen gleich bei der ersten Ausgabe der Fünfmilliardenanleihe gleich über vier Fünftel gezeichnet worden sind, so ist dieses allerdings ein glänzendes Resultat.

### Die Entscheidungsschlacht im Westen.

(Amtliche Kriegsmeldung.)

Großes Hauptquartier, 20. Sept., abends. (W. B.) Im Angriff gegen das französisch-englische Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht worden. Keims liegt in der Kampffront der Franzosen. Gezwungen, das feindliche Feuer zu erwidern, beklagen wir, daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Es ist Anweisung zur möglichsten Schonung der Kathedrale gegeben worden. In den mittleren Vogesen sind Angriffe französischer Truppen am Donon bei Senones und Saales abgewiesen worden.

Zur militärischen Lage wird dem „Berl. Lokalanzeiger“ von seinem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Wie aus den Mitteilungen des Großen Hauptquartiers hervorgeht, war das französische Vordringen bereits in den letzten Tagen erlahmt. Jetzt sehen wir den langen Bewegungskampf plötzlich zum Positionskampf werden, wie wir ihn in den Gefechten am Rio-Fluß und bei Muiden gesehen haben, oder im Balkankrieg an der Tschataldaba-Linie. Die Richtigkeit dieser Auslegung geht um so deutlicher daraus hervor, daß französische und deutsche Meldungen in gleicher Weise bei dem Gegner die Stärke der Erdwälle betonen. Bei einem Angriff auf derartige Stellungen ist es zunächst notwendig, eine schwache Stelle ausfindig zu machen. Was nun die Stellung der beiden Armeen anbelangt, so ist die der deutschen Armee die günstigere. Unsere rückwärtigen Verbindungen sind bis zu dem Punkte verkürzt worden, der es möglich machte, unser Riesengeheer mit allen für das Leben und für den Kampf nötigen Mitteln zu versehen. Dieses Gefühl der materiellen Sicherheit ist von unberechenbarem Einfluß. In den lang hingezogenen Kämpfen sind unsere Stellungen außerdem auch von strategischem Gesichtspunkte aus vorteilhaft. Der Feind hat jetzt zwei Flüsse hinter sich. Flüsse im Rücken haben so lange nichts zu sagen, wie man sich keines Erfolges sicher fühlt. Sie üben aber einen höchst beunruhigenden Einfluß aus, sobald dieses Gefühl der Sicherheit ins Wanken kommt. Daß dieses aber in dem französischen Heer der Fall ist, kann nach der Umstimmung in der französischen Presse nicht bezweifelt werden. Wird die französische Armee nun durch die deutsche Armee zum Abzug nach Paris gezwungen, so muß sie unter den Augen und unter den Beschuldigungen des von neuem durch Verstärkungen belebten Gegners die Aisne und Marne passieren. Beide Flüsse sind durch anhaltenden Regen im Steigen begriffen. So ist es denn die Ansicht der Franzosen, in langen Heeresmäulen die Brücken passieren zu müssen, eine Aussicht, die wahrhaft für sie nicht erfreulich ist.

Aus Paris über London wird dem Blatt mitgeteilt: Die Schlacht an der Aisne ist die wichtigste seit Anfang des Krieges, und der jetzige Zeitabschnitt wird die großen Kriegsoperationen in Frankreich beenden. Auch dürfte man die deutschen Verbindungslinien nicht für so bedroht ansehen, als allgemein geglaubt und angenommen werde. Solange die Deutschen Tergnier und Laon besaßen, könnten sie nicht nur die Bahnlücken durch Luxemburg und das Maasgebiet, sondern auch das belgische Netz für die Zufuhr von Vorräten und Verstärkungen benutzen.

Wie nach derselben Quelle italienische Blätter berichteten, erwartet das Volk in Paris mit größter Spannung den Ausgang der Schlacht an der Aisne. Die militärischen Meldungen bringen bisher wenig über die Vorgänge; aber das ein- geht aus ihnen hervor, daß die Schlacht mit fürchterlicher Heftigkeit tobt. Desgleichen besagen Erzählungen von Offizieren, die von der Front nach Paris zurückkehrten, daß die Deutschen mit der größten Todesverachtung kämpfen, um die französische Linie zu durchbrechen.

Die Schlacht vor Reims.

Berlin, 21. Sept. (D.D.P.) Der Pariser Korrespondent der Londoner „Evening News“ meldet aus Rotterdam: Wir hörten in Ebernay, daß die Deutschen seit drei Tagen Reims beschossen. Von den Reims beherrschenden Höhen war dies ein entsetzlicher Anblick. Die Türme des Domes waren in Rauch gehüllt. Eine Granate platze über den Häusern. Als ich in die Stadt kam, war sie verlassen und die Straßen leer. Man hörte den verschiedenen Ton der französischen Batterien südlich und den der deutschen nördlich der Stadt. Ein heftiges Artillerieduell war im Gange. Ich kletterte auf einen Turm. In einem Halbkreis sah man am Horizont die feindlichen deutschen Batterien. Ihre Granaten fielen auf eine Fläche von 1 1/2 Quadratkilometer in der Umgebung der Stadt, oder weiter an die französischen Truppen, die dort warteten, bis die Artillerie ihnen den Weg bereiten würde. Die Artillerie wurde immerfort verstärkt, angeblich auch durch Schiffsgeschütze. Viele Granaten fielen auch in die innere Stadt. Der Dom, in dem man verwundete Deutsche auf Strohlager gelegt und auf dem man die rote Kreuz-Flagge aufgefahnen hatte, wurde geschont. Im ganzen wurde während des dreitägigen Bombardements der Dom achtmal getroffen, der angerichtete Schaden ist aber sehr gering.

Auf die Kämpfe hinter den Vogesen

bezieht sich folgende nichtamtliche Woffmeldung aus Bordeaux, 20. September: Der Minister des Innern, Malvy, hat im Ministerium Auszüge aus Berichten der Präfekten über Vorkommnisse bei der Besetzung französischer Gebiete durch die Deutschen verlesen. In diesen Berichten wird behauptet, daß die Deutschen in Arras den Bahnhof, das Postamt, das Elektrizitätswerk und die Kasernen zerstört und die transportfähigen verwundeten Franzosen nach Cambrai gebracht hätten. In Lunéville seien zwölf Personen getötet und ungefähr hundert Häuser eingeschmiedet worden. Die Unterpräfektur sei zerstört.

In Belgien kriegt es.

Brüssel, 19. Sept. (B. V. Nichtamtlich.) Der Militärgouverneur von Brüssel fordert durch einen Maueranschlag die Bevölkerung auf, die belgischen Fahnen einzuziehen, da diese von den Truppen als Provokation aufgefaßt und bedauerliche Zwischenfälle hervorgerufen werden könnten.

Rotterdam, 21. Sept. (D.D.P.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß die Regierung forscht, hochgestellte Offiziere, die sich ihrer Aufgaben nicht gewachsen zeigen, zu entlassen. Das Staatsblatt vom 14. September meldet die Entlassung eines Generalleutnants, zwei Generalmajore und vier Oberstleutnants mit „Retrait d'emploi“, was mit unehrenvollem Abschied gleichbedeutend ist.

Anarchisten als Helfer Frankreichs?

Unser Amsterdamer Parteiblatt „Het Volk“ bringt den Bericht einer Konferenz der Vorstände der dortigen syndikalistischen und anarchistischen gewerkschaftlichen Organisation, in welcher der frühere Holländer Christian Cornelissen, der jetzt in Paris lebt, als Beauftragter (?) der französischen syndikalistischen Konföderation der Arbeit seine holländischen Gesinnungsgenossen dazu aufforderte, dafür zu sorgen, daß ihr Land die neutrale Haltung aufgeben, sich an die Seite Belgiens und Frankreichs stelle und an Deutschland den Krieg erkläre. Er fand aber nur sehr wenig Verständnis in der Konferenz, die zeigte, daß selbst die anarchistischen Elemente in Holland trotz allem Gehör an der strikten Neutralität festhalten wollen. Interessant war jedoch die in der Konferenz gemachte Mitteilung, Cornelissen reise mit einem französischen Regierungspass. Auch teilte Cornelissen mit, er sei in ähnlicher Mission schon in England tätig gewesen.

Daß die französische Regierung selbst Anarchisten benutzt, um neutrale und friedliche Länder in den Kriegstüdel zu reißen, ist ein starkes Stück. Und von großer innerer Stärke und wirklichem Selbstvertrauen spricht dieser unnatürliche Bund zum Aufputschen der friedliebenden Holländer auch nicht.

Feuilleton.

Die Champagne.

Es ist ein blutgetränkter Boden, auf dem zwischen Deutschland und Frankreich nun schon seit über drei Wochen hart gerungen wird. Es bleiben dort auch Römerknochen und Keltenknochen nebeneinander, von dem ersten Einfall der Römer schreiben sich ja auch die Namen: Campus und campagna, das heißt Hochland, her. Vor den Kämpfen zwischen den Galliern und Römern sind schon blutige Schlachten auf diesem Boden geliefert worden von Crassus und Vercingetorix, Lingonen und Semnonen. Nach der Römerherrschaft wurden die Franken und Burgunder von dem zum Teil sehr fruchtbaren und äppigen Land angezogen. Im Jahre 451 zog Attila mit einer halben Million Krieger fegend und brennend ein, nach der Schlacht auf den catalaunischen Feldern bedeckten 165 000 tote das Feld. Die Krieger hatten bis in die tiefe Nacht hinein bei Chalons gekämpft, und nach einer alten Volkssage, die A. B. v. Raubach zu einem Hilde begeisterte, sollen die Geister der Erschlagenen noch während dreier Nächte in den Lüften weitergekämpft haben voll Erbitterung und Mutgier...

Bei der Rettung des Frankenreiches kam die Champagne (sprich Champagn) unter die Länder des Königreichs Aufrassen, von 570 bis in das 8. Jahrhundert wurde die Provinz von Herzögen, später von Pfalzgrafen ausgeübt. Und nach einer weiteren Reihe blutiger Kriege zwischen England und Frankreich usw. kam die Champagne 1284 vorübergehend an Frankreich, dem sie 1301 endgültig und dauernd einverleibt wurde. Es gab eine Zeitlang Ruhe in dem schwer von den Kriegswirren geprüften Lande, bis die Stürme der Revolution über das Land einherbrausten. Selbter gab es keine französische Auseinandersetzung mit den Waffen mehr, von der nicht auch die Champagne ihr Teil abgekrig hätte; seit 1814, 1870/71, wie auch 1914, sind es fast die gleichen Namen der Täler und Höhenzüge, die man in den Kriegsberichten liest, nur mit dem Unterschied, daß heute die Zahl der bedrängten Orte noch viel größer und das Elend noch viel schrecklicher ist.

Die Champagne ist heute keine politische Einheit mehr; seit der Neuerteilung der Departements gibt es keine Provinz Champagne; aber in der Geographie und im Volkstum bleibt die Champagne, was sie ist, „up ewig ungeteilt“, es sei denn, daß

Deutsche „Barbaren“.

Aus dem Briefe eines deutschen Artillerieoffiziers teilt die „Köln. Ztg.“ mit: ... Am 22. August lagen wir in A. im Winal. Nach 2 Uhr Alarm. Wir rückten in der Division in Frankreich hinein. Keiner wachte, was los war. Kurz und gut, mitlugs kamen wir zuerst ins Gefecht. Feindliche Geschütze schlugen mit unheimlichem Pfeifen an unseren Köpfen vorbei, so daß man sich unwillkürlich bückte. Bald brannte vor uns ein Dorf, das von den Franzosen besetzt war. Es ging weiter vor im Trab.

Und da sahen wir die ersten furchtbaren Bilder. Wie werde ich das wieder vergessen! Durch ein lichterloh brennendes Dorf ging es. Flammen schlugen einem von beiden Seiten entgegen; Gebäude stürzten krachend ein. Wir die Revolver in der Hand, weil aus den Häusern noch immer auf uns geschossen wurde. Tote Pferde und Kühe am Weg. Dann über eine zerstörte Bahnlinie hin. Und da lagen die ersten toten Franzosen, teils Turtos. Unbeschreiblich schrecklich verstümmelte Körper, wie Wachsfiguren anzusehen. Aber weiter ging es in eine neue Feuerstellung. Beim Einnehmen gerieten wir in furchtbares Granatenfeuer. Die Franzosen schossen gut. Schon schoß unsere Batterie. Ich führte meine Munitionswagen zurück — etwa 300 Meter. Kaum hielten wir, da sprangen über uns feindliche Schrapnells. Ein Aufgetragener überzog uns. Sofort „aufgefassen und Trab weiter zurück“ kommandiert. Links von mir brachen zwei Pferde zusammen, stürzten zwei Fahrer tot herab. Und immer weiter mußten wir mit den Krochen zurück, jetzt gefolgt von den immer dicht hinter uns einschlagenden Granaten. Wie ich nachher von Willy hörte, sah bei der Batterie alles nach uns um. Man hielt uns für verloren. Das war unsere erste tolle Feuerkämpfe! Es hat, Gott sei Dank, gut gegangen. Wieder gingen die Franzosen zurück; wir folgten. Noch zweimal neue Feuerstellung am selben Tage. Es war ein Krachen um uns schrecklich. Abends 9 Uhr letzte Stellung. In der Dunkelheit stürzte ich vom Pferd, ohne mich zu verletzen. Wieder nahm unsere tapfere Infanterie ein Dorf, und gegen 10 Uhr kamen wir daneben ins Winal. Nur zwei Stunden Ruhe unter freiem Himmel! Soweit das Auge reicht im ganzen Umkreis ein brennendes Dorf neben dem andern, ein grauenvoll schönes Bild! Herzzerrend. Und so schließlich man tiefer erschütterter ein.

Und so ging das Gebeh, aus einem Kampf in den andern, bis gestern abend weiter. Wir schlugen immer neue Truppe der Gegner, und die Verfolgung derselben war schrecklich. Heberall Hammer und Eisen! Vorgestern dauerte eine blutige Schlacht den ganzen Tag. Die Franzosen hielten sich sehr gut. Aber abends wieder vollständige Nacht. Um 9 Uhr erhielt unsere und die vierte Batterie nochmals den Auftrag zum Vorgehen, zur Beschießung eines Dorfes, in dem neue französische Truppen ausgeladen wurden. Es heißt, es seien 20 000 Mann gewesen. Bis auf 500 Meter rückten wir in der Dunkelheit heran. Und dann plötzlich eine furchtbare Kanonade. Innerhalb 10 Minuten vielleicht 200 Schuß, und dann brannte das Dorf wieder an allen Enden. In voller Verwirrung waren die Gegner weggelaufen, an 600 Tote zurücklassend. Und so ging das fortwährend weiter...

Ein rheinischer Offizier schreibt nach Hause: „Ich liege jetzt draußen auf Feldwache mal wieder. Vor uns ein besetztes Gebiet. Der Krieg ist doch ein schrecklich Handwerk! Als ich heute vormittag meinen Posten revidierte, kam eine französische Reiterpatrouille (Chasseurs) von einem Offizier, 4 Mann abnungslos auf uns zu, wir waren im Walde. Auf 200 Meter haben wir gefeuert, das Kommando fiel mir schwer. Der Offizier, 26 Jahre, zwei Tage vor Mobilisation geheiratet, fiel, die andern stürzten und wurden teils leicht, teils untwundet gefangen. Keiner entkam. Ich hatte die Patrouille bereits eine halbe Stunde durch das Glas beobachtet. Die Pferde und Sättel (adellos) haben wir auch, demnächst werde ich reiten. Es tut einem in der Seele weh, aber c'est la guerre (das ist der Krieg).“

Der Mann hat sich auch im Kriege menschliche Empfindungen bewahrt und mit ihm sicher hunderttausende unserer Krieger bis zum Abschluß der Kämpfe!

Vorkroß auf Grodno und Ossowiez.

Eine Meldung des Großen Hauptquartiers vom Samstag lautet:

Im Osten ist am 17. die vierte finnländische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen worden.

den. Beim Vorgehen gegen Ossowiez wurden Grajewo und Szozuczyn nach kurzem Kampfe genommen.



Augustow liegt genau östlich von Lyda an der Straße und Eisenbahn von Suwalki nach Grodno. Die deutschen Truppen stehen also wahrcheinlich nicht mehr weit von dieser Befestigung, die den Njemen-Übergang schützt. Die geschlagene Schützenbrigade besteht nicht etwa aus Finnländern, die so vom Militärdienst gefreigt sind, sondern sie ist eine Armeeteilung, der die Besetzung Finnlands als Aufgabe gesetzt war. Ossowiez liegt südlich von Augustow, die Feste ist das Verbindungsstück zwischen Njemen- und Njemenlinie, sie beherrscht die Eisenbahn And-Bjeloostok, die von Bjeloostok direkt weiterführt zu der großen Festung Brest-Litovsk. Aber auch die Eisenbahn Wilna-Warschau führt über Grodno und Bjeloostok.

Die Kriegslage in Galizien.

Wien, 20. Sept. (B. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird unterm 19. September mittags verlautbar: Die Reorganisation unseres Heeres auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist im Zuge. Ein Vorkroß einer russischen Infanterie-Division am 17. September wurde blutig abgewiesen. Der ostseitige, kleine, feldmäßig formierte Brückenkopf Sieczawa, unsererseits nur von sehr schwachen Abteilungen heldenmütig verteidigt, zwang die Russen zur Entfaltung zweier Korps und schwerer Artillerie. Als die Befestigungen ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden sie freiwillig geräumt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 19. Sept. (B. V. Nichtamtlich.) Der Armeekommandant Dankl hat am 14. September einen Armeebefehl erlassen, in welchem es heißt: Die brave erste Armee hat eine außerordentlich schwierige Operation glänzend erledigt. Bei Krausnik und vor Lublin habt Ihr die Russen entscheidend geschlagen. Dann habt Ihr zwei Wochen hindurch bei Tag und Nacht mit einem in festungsähnlichen Stellungen stehenden Feind gekämpft und seine ungezählten Angriffe stets erfolgreich abgewiesen. Nachdem die Russen sich täglich verstärkten und schließlich mindestens doppelt so stark waren, als wir, stellten wir unsere Angriffe freiwillig ein, um Schulter an Schulter mit unseren übrigen Armeen, die sich uns anschließen, weiter zu kämpfen. Auch der Marsch durch Sümpfe und Wälder stellte ungeheure Anforderungen an Euch alle; aber auch diese Sache gelang dank Eurer Ausdauer und Zähigkeit. Die Russen haben kaum gewagt, Eure Marsche zu stören, und so steht denn die Erste Armee heute in dem ihr anbefohlenen Raume. Ich danke allen Angehörigen meiner heldenmütigen Ersten Armee für das, was sie bisher in jeder Richtung Hervorragendes geleistet haben. Der Krieg hat

man insofern eine „Teilung“ anerkennt, als die dürrsten und unfruchtbarsten Gegenden an der Marne und Aisne den Namen „champagne pouilleuse“ (pouille das heißt die laufige) erhalten haben. Besonders die Soldaten nennen die Champagne gerne so; denn Jahr um Jahr finden hier die großen französischen Manöver statt, und die Bauern sind auch in Friedenszeiten zum Teil jedes Jahr mit Einquartierung geplagt.“ So hat sich schon seit langer Zeit ein ziemlich gespanntes Verhältnis zwischen den Bauern und dem französischen Militarismus entwickelt. Wie mag es da erst den deutschen Soldaten ergehen in dieser „laufigen Champagne“, wenn sie je einmal dazu kommen, Quartier beziehen zu können!

Der „große Meyer, der alles weiß“, sagt über die Leute in der Champagne:

Die Bewohner (Champenois) sind ein starker, kriegerischer, naiver, aber auch boshafter Menschenschlag, dessen Schwermütigkeit und rauhes Wesen an die germanische Abstammung erinnern.

Boshaft, schwerfällig und rauh also. Guten Appetit zu so einem Quartierherrn von „germanischer Abstammung“! Wer je ein Manöver mitgemacht hat, wird wissen, wie so ein boshafter Birt von „germanischer Abstammung“ einem das Leben zur Hölle machen kann! Vielleicht ist das aber nur eine ungerechtfertigte Bezeichnung. Andere Schilderungen der Bewohner der Champagne sagen, der „Champenois“ sei nur mißtraulich gegen jeden, der nicht arbeite; wer sich ihm als Arbeiter vorstelle, mit dem mache er bald Freundschaft... Stammt nicht Colbert aus

\*) In dem Werke von Friedrich v. Hellwald: „Frankreich, das Land und seine Leute“ (Leipzig bei Heinrich Schmidt und Carl Günther) wird über die untere Champagne gesagt: Diese Reihe von Höhen und Hügeln, deren beträchtlichster, die Cime de Montaigne, 497 Meter Seehöhe erreicht, hat keine hervorragenden Rämme und Gipfel, bildet aber ein verbindendes Mittelglied zwischen den französischen und deutschen Mittelgebirgen. Es ist 15 bis 20 Kilometer breit, 70 Kilometer lang und 325 bis 500 Meter hoch. Täler, die wenig tief sind, zerschneiden es von der Quelle der Marne bis zu dem höchsten Gipfel der südlich davon in Burgund sich erhebenden Côte d'or. Da es die Täler der Soane, Marne, Raas, Aube und Seine beherrscht, ist dieses Tafelland von Langres für die Verteidigung der östlichen Grenze von großer Wichtigkeit. — Deshalb haben offenbar auch unsere Truppen gerade in diesem Abschnitt so hart zu ringen, weil dort die französischen Offiziere durch die vielen Manöver Weg und Steg aufs Genaueste kennen.

der Champagne, der Staatsmann, der an seinem Lebensabend sagte, er sei stolz darauf, aus Frankreich ein Land der Arbeit gemacht zu haben? Colbert war in der Champagnerstadt Reims 1610 geboren, wo er noch heute der Kunstindustrie als „Patron“ gilt; er verstand es durchzusehen, daß die Regierung das Geld bewilligte für die Anschaffung von 44 000 Webstühlen; er unterstützte und schuf Seifensiedereien und Spitzenfabriken in der Champagne, Glas- und Fabencemerkstätten. Und die größte staatliche Kunstgewerbeschule der Welt in Paris und die „Academie de France“ in Rom, die den Franzosen so manchen trefflichen Künstler geliefert hat, sind mit von ihm geschaffen worden. Auch die von Colbert errichtete große Pariser Webefabrik hatte zunächst vornehmlich Arbeiter und Meister, Lehrer und Schüler aus der Champagne; das zeigt wohl, daß mindestens ein Teil der Bewohner dieses Landes hoch über dem allgemeinen geistigen Durchschnitt steht.

Die Champagne hat nicht nur während der Revolution von 1789 eine große Rolle gespielt, sie hat ihr schon 150 Jahre vorher vorgebereitet durch die mächtige technische, künstlerische und industrielle Revolution, die ihr größter Sohn Colbert anbahnen half. In der „laufigen“ Champagne freilich, dem Aube-Departement mit seinen großen weiligen Kreidelplateaus, auf denen nur kümmerliche Getreide, Hafer und Buchweizen gedeihen, wird die ganze Intelligenz der Bauern von dem Kampf gegen den schlechten Boden und gegen den — Steuerfiskus ausgezehrt. Da mag es schon sein, daß die Leute mürrisch und rauh sind. Im Südoften aber ist die untere Champagne überaus fruchtbar; die Menschen und das Vieh strotzen hier von Gesundheit und Kraft, selbst die Weinen sollen nirgendwo so kräftig und so fleißig sein, als in der Champagne. Dieses gebirgige Departement der Obermarne ist auch sehr reich an Eisen; eine ausgedehnte Eisenindustrie hat sich dort (besonders nach dem Kriege von 1871) entwickelt. Der Süden der Unterchampsagne, die Landschaft Vesgones und das Plateau von Langres, sind überaus wasserreich. Hier entspringen die nach Westen gehenden Zuflüsse der oberen Soane und die rechten Nebenflüsse der Seine; die Aube mit dem Anjou und die Marne mit dem Nogon. Es ist ein altes Siedlungsland und hat Städte mit einer zweitausendjährigen Geschichte, wie Langres, das alte Andemantunum (auch Andemognum) und Troyes, das alte Treves, die einstige Hauptstadt der ganzen Champagne, heute Sitz der Verwaltung des Aube-Departements. Das aus dem Mittelalter berühmte Kloster Clairvaux, heute eine große Strafanstalt, sei noch genannt und die

bisher große Anforderungen gestellt, sie werden auch in Zukunft nicht kleiner sein. Aber Ihr Soldaten der Ersten Armee, Ihr werdet sie alle standhaft und erfolgreich überwinden.

Deutsch-österreichischer Aufruf an die „Paulen“.

Die deutsche und die österreichisch-ungarische Seeres- leitung läßt in Rußisch-Polen einen Aufruf verbreiten, der in hebräischer Sprache und im „jüdischen“ Deutsch, der Umgangssprache der östlichen Juden, abgefaßt ist. Das inter- essante Dokument, das trotz des auf uns etwas komisch wir- senden Dialekts sicherlich sehr wirksam sein wird, lautet:

Zu die Jiden in Paulen.

Die hebräische Armee von die graue mitteleuropäische Regie- rungen Deutschland un Österreich-Ungarn, seinen arein in Paulen. Der mächtiger Marsch von unsern Armees hat gezwungen die bespotische russische Regierung zu antauschen.

Ausere Fohnen brengen eich Recht un Freiheit: gleiche Bürgerrechte, Freiheit vorn Glauben, Freiheit zu arbeiten ungestört in alle Zweigen von ekonomischen un kulturellen Leben in eier Geist!

Zu lang hot ihr sich geplogt unter dem eisernen mosla- witschen Joch. Wi Freund kummen mir zu eich, die barbarische fremde Regie- rung is aus!

Die gleiche Recht vor Jiden soll weren gebaut auf feste Fundamenten.

Loßt eich nicht, wie a sach mal friler, obnarren durch stau- selige Bersprechungen!

Zu hot nicht auch in 1905 der Zar gesogt die gleiche Recht von Jiden, un zu hot er nicht darauf gegeben den besten Manifest?

Die hat man eich abgezoght dem dosigen Chawm, was man hot auf sich genummen vor der ganzen Welt?

Gedenkt das Krautreiben, was man treibt tagteglich die jüdische Massen von feiere eingeseffene Refaumaus!

Gedenkt Kischinew, Homel, Wialyko!, Siedlek un viel hunderter andere blutige Pogromes!

Gedenkt dem Beilis-Prozess un die Arbeit von die barbarische Regierung, zu verbreiten dem schrecklichen Ligen von Blutgebrauch bei die Jiden!

Afau hot der Zar gehalten sein monarchisch Wort, was er hat gegeben, ebenlig in die Aleum!

Er is jetzt wieder in die Aleum! — O!, das is die Siboh von seine Bersprechungen.

Eier heiliger Chawm is jetzt, zusammen zu nehmen alle Aresten, mitzuarbeiten bei die Befreiung.

Alle Volkskräfte: eier junger Daur, eiere Achilias, eiere Oberwand müssen sich schstellen wie ein Mann, mitzuhelfen zu die heilige Sach.

Wir erwarten, as ihr wet bewiesen durchhalten eier Ver- stand un eier Uebergebeheit.

Wendet sich mit dem grechten Bilschau zu die Kommandanten un unsere Militär in die Oerter, was seinen nohent zu eich.

Alle Sorten Lieferungen wollen bald un gut bezoght. Beht dem Weg, zu bezwingen in ganzen dem Skaune un zu bringen dem Risohann von Freiheit un Gerechtigkeit!

Die obere Leitung von die verbindet beitsche un österreichisch-ungarische Armees.

Unter dem Vorstz von Dr. Franz Oppenheimer hat sich in Berlin ein Komitee gebildet, das eine im Jargon und in hebräischer Sprache verfaßte Sammelschrift unter dem Titel „Kol me-wasser“ (Geroll) in den von unseren Truppen besetzten Gebieten Rußlands unter der jüdischen Bevölkerung verbreitet. Die erste Nummer enthält unter anderem eine historisch-kritische Beleuchtung des verlogenen Manifestes, das der Zar an seine „lieben Juden“ gerichtet hat: eine erschütternde Liste von Gewalttaten und Wortbruch, Mord und Verbannung, Hoßn und Verachtung, die in der Behandlung des alten Testaments ausklingt: „Gedenke, was die Amalek angetan hat!“

Russische Revolutionäre gegen Deutschland.

Der russische Revolutionär Burchow hat in den „Times“ einen Artikel veröffentlicht, worin ausgeführt wird, daß die Einheit Rußlands eine vollzogene Tatsache sei. Alle Parteien und alle Nationalitäten Rußlands hätten sich zur Verteilung in dem ihnen vom Kaiser Wilhelm aufgegebenen Krieg gesammelt. Selbst die Radikalen und frühere glühende Antimilitaristen glaubten an

Gärtnerstadt Rogent für Seine, die Paris mit Gemüse versorgt und durch die Liebesgeschichte von Abfard und Geloise im Kloster le Paraclet weltberühmt wurde.

Etwas anderes trug leider noch mehr wie Künstler- und Gelehrtenfleiß und Arbeiter- und Bauernkraft zum Welttrium der Champagne bei, der gute Wein, der in der oberen Champagne wächst und von Epernay und Reims aus in alle Welt verschickt wird. Es gibt Leute, die behaupten, daß der Champagnerwein, der dem Schlafenden süße Träume voraubert, noch gemacht werden müßte, wenn sich die ganze Welt zur Abstinenz bekehrt hätte.

Von dem „echten Champagner“ hat ja sicher auch vor dem entsetzlichen Kampf mit den französischen Alpenjägern mancher gute deutsche Junge geträumt, der nun, dahingestreckt in seines Lebens Blüte, auf einmal ganz still und wunschlos auf der „campagna“ liegt: was in dem Schlaf wohl für Träume kommen mögen? . . .

Frankfurter Theater.

Renaußführung im Schauspielhaus: „Der Fahrmarkt in Pulsnik“ von Walter Harlan.

Zum ersten Male gab das Schauspielhaus am Samstagabend in durchaus gelungener Aufführung die Komödie: „Der Fahrmarkt in Pulsnik“ von Walter Harlan. Die Fahrmarktstimmung hat die Neuheit, das muß man zugestehen; so kam es vielleicht, daß man auch die ältesten Wipe gut aufnahm.

Stadttrat Ahmann, den Herr Ode mar vorzüglich spielte, zieht sich nach 30jähriger Tätigkeit in seiner Suitfabrik ins Privatleben zurück. Jetzt will er „sein Leben genießen“. Da stellt sich die erblichende Verwandtschaft ein, die den guten Danel auf Schritt und Tritt bewacht. Sie erweist in ihm die hebräische Lust, die edlen Verwandten bis aufs Blut zu ärgern. Er faßt sich eine Negerdänzerin, die Fel. Fuchs mit verblüffender Schönheit gab, und später eine Mummie. Diese Einfäufe entfesseln die gewöhnlichsten Mutanfalle bei den Erben und sie droben mit Entmündigung. Die Haushälterin Charlotte (Frau Elm) aber bringt den Durchgegangenen zur Vernunft und sein Compagnon benutzt die Vertörung, um den alten Arbeitsgenossen dem Geschäft wieder zu gewinnen. Stadttrat Ahmann wird Fel. Charlotte heiraten und brav an das Pulsnik zurückkehren. Dazwischen gibt es Szenen von fürchterlicher Komik, die die Schauspieler fein herausbrachten. So ge- führt Herr Daneborg ein besonderes Lob dafür, wie er als Direktor des anatomischen Museums die Andeutungsbred für die Königsmumie hält. Auch Fel. Einzig, Fel. Hartmann und Herr Schred taten ihr bestes. Für harmlose

Die Notwendigkeit dieses Krieges, der von Rußland geführt werde, um die Gerechtigkeit und die Zivilisation zu beschützen.

Daß der Entfall der Afroschen Doppelspielscheiben, der die russische Regierungswirtschaft von Grund aus klopst, plötzlich vom Schutze der Gerechtigkeit und der Zivilisation durch dasselbe Rußland fesselt, ist eine von den vielen peinlichen Ueberzögen, die der jetzige Krieg aller gegen alle bringt.

Von den Neutralen.

Kopenhagen, 21. Sept. (D. D. P.) In einer Unterredung mit einem Vertreter der schwedischen Zeitung „Söderborgs Dagblad“ sagte der dänische Ministerpräsident Jørgen im Hinblick auf den durch das „Echo de Paris“ geäußerten Anspruch der Dreiverbandmächte auf freie Durchfahrt durch den Großen Belt: Die Minensperre im Großen Belt sei, soweit sie Dänemark betreffe, von einer dringenden Notwendigkeit diktiert, da ein Abbruch der Verbindungen zwischen der Insel Seeland einerseits und den Fünen und dem Festland andererseits eine sehr ernste Lage für das ganze Land mit sich führe. Die Minensperre im Großen Belt mit anderen Gründen deuten zu wollen, sei verkehrt. Dänemark werde alles tun, seine Neutralität aufrechtzuerhalten.

Bukarest, 21. Sept. (D. D. P.) Die Verhandlungen Deutsch- lands in Bukarest haben einen vollen Erfolg erzielt. Frei- herr von dem Busche wurde vorgestern von dem Ministerpräsi- denten und gestern vom König Karol empfangen. Das Ministerium hat unter dem Vorstz des Königs Karol gestern gelagt. Rumänien wird an seiner bisher beobachteten Haltung unter allen Umständen festhalten.

Der Mailänder „Secolo“ kündigt an, daß von einigen Waffen- gattungen der italienischen Armees fünf weitere Jahr- gänge dieser Tage einberufen werden.

Immer neue Kriegsschrecken?

Der Pariser Berichterstatter der Haager „Nieuwe Courant“ begleitet, wie uns aus Holland warnend mitgeteilt wird, Mitteilungen über die neuen deutschen Zweivundvier- ziger-Mörser mit folgender Nachricht. Kurze Zeit vor Kriegs- ausbruch hat Turpin, der Erfinder des Melinits, eine Erin- dung gemacht, deren Erprobung so gewaltige Resultate gelie- fert hat, daß Creuzot, Clement-Bayard und Renand, die fran- zösischen Munitionsfabriken, jetzt Tag und Nacht mit der Pro- duktion beschäftigt sind. Es handelt sich um ein Kanonen- geschoh, das, wenn es aus großer Ferne in die feindlichen Reihen geworfen wird, nicht einmal, sondern wiederholt sich entlädt, nachdem es mehrere Sprünge gemacht hat. Man schreibe es der Wirkung dieser Projektile zu, daß auf einer Strecke von 3 1/2 Kilometern Breite 3500 gefallene Deutsche gefunden wor- den seien.

Die Meldung klingt stark phantastisch.

Dum-Dumkugeln überall?

Im Amsterdamer „Handelsblad“ wird mitgeteilt, eine siegende fremde Armee hätte auch in den holländischen Muni- tions-Magazinen einen gewissen Vorrat an Dum-Dumkugeln finden können. Nach der Friedenskonferenz von 1899 seien diese Vorräte nämlich nicht vernichtet, sondern der Sporsam- keit wegen für Uebungen in Friedenszeiten mit scharfen Patronen aufgehoben und benutzt worden. Die Vorräte seien gewiß auch hier noch, wie in Frankreich, in der Original-Ver- packung da. Daraus sei aber absolut nicht zu schließen, daß sie auch in Kriegzeiten benutzt werden sollten.

In Deutschland wenigstens haben unseres Wissens Dum- Dum-Kugeln überhaupt niemals existiert.

Deutsche Marschleistungen.

In einem Brief, den die „Altenburger Zeitung“ veröffentlicht, heißt es: „Wir haben viel erlebt und sehr viel gearbeitet, marschier- und immer marschier ohne Rast und Ruhe. Am 10. August kamen wir in Wildorf bei Jülich mit der Bahn an und vom 12. August ab marschieren wir mit einem einzigen Rucktag — am 16. August

Gemütern, die der Ernst dieser Zeit nicht ganz gefangen nimmt, mag der tolle Schwanz eine willkommene Ablenkung sein.

Neues Theater.

Der Schlagbaum. Lustspiel von Heinrich Lee.

Ein leidlich amüsantes Stück aus der Zeit, da auf der Leipziger Straße zu Berlin noch Gras wuchs, Naglers Schnell- post, die in zweieinhalb Tagen den Weg von Berlin nach Cassel machte die Eisenbahn-Gründungsversuche beinahe in Grund und Boden fuhr, und Naas, „der erste bürgerliche Minister Preußens“, die Schlagbäume an den Landesgrenzen dem Wurmfratz überantwortete. Die „deutsche Einheit“ ist jetzt ein aktueller Gegenstand, und die Freizügigkeit der Waren war allerdings der wichtigste Anfang dazu, mit dessen Schaffung Preußen die Schlacht von Königgrätz gewann, Jahrzehnte bevor sie geschlagen wurde. Aber Lee kommt uns nicht pathetisch, er wandelt sein Thema lustig ab: darum, daß sie sich kriegen, dreht sich am Ende alles, und der Gegenlag der beiden wirtschaftspolitischen Auffassungen ist am Ende bloß eine besondere Form für ein gewöhnliches harmloses Liebes- spiel. Aber das Spiel gewährt einen netten Abend, zumal es flott aufgeführt wird und die Regie Reimanns, wenn sie auch nicht die Stiltreue einer Karlheinz Martinischen In- szenierung bietet, doch passabel die Berliner Welt der dreißiger Jahre auf die Bretter brachte. Herr Heding gab als Gar- nfabrikant Lüdecke den Vertreter der alten Zeit, Herr Scharwe als Lorenz Lusinger den freigereichen Herold der neuen Ideen, Robert Grüning einen Markthelfer und Johann Güter einen Fuhrmann — alle gut. Das gilt auch von Eugen Alköfers Buchhalter, dem das Leben Resignation lehrte, und vom Hand- lungsbdiener Müllendorfs, dessen Rednertalent ihm gewiß noch ein Stadtverordnetenmandat einträgt. Von den Damen seien Grete Carlsen als hand- und mundeftes Dienstmädchen und Erna Friese als liebenswertes Fabrikantentöchterlein aner- kennend genannt. Die Mitwirkenden waren alle nicht übel in ihrer Rolle. —ch.

Notizen.

Der berühmte Zienheimer Altar von Matthias Grünwald in Colmar, um dessen Schicksal bange Sorge bestand, ist in den Kämpfen um das Oberrhein unberührt ge- blieben. Die Franzosen haben ja Colmar überhaupt nie be- setzt; es hat sich nur einmal eine Patrouille dort gezeigt, die die üblichen Maueranschläge machte, daß die Franzosen als Befreier in ihr Land zurückkehrten, und die der Bevölkerung den Namen des französischen Präfekten verkündeten.

in einem belgischen Dorfe unweit Lüttich — bis heute, wo wir dicht bei . . . sind. Das sind Märsche der . . . Armee, wie sie bis- her in der Kriegsgeschichte noch nicht dagewesen sind. Das Wetter war schön, nur brannte lebende Hitze auf uns nieder. Das Regi- ment hat mehrmals 50 Kilometer als Tagesleistung zu verzeichnen. . . . Ueberall erregte unsere Ankunft höchstes Entzinnen, so in Löwen und in Brüssel, wo es einmal das ganze . . . einrückte. Wir wurden zuerst und auch jetzt noch fast in jedem Dorfe für Engländer gehalten, weil die Leute nicht begreifen können, daß wir schon da sind. Die Belgier stellten übrigens in der letzten Zeit ihre Dörfer fast immer selbst in Brand. . . . Am 26. August hatten wir einen Marsch von genau 23 Stunden, von früh 4 1/2 Uhr bis zum nächsten Morgen 1/2 Uhr.“

Eine Patrouillenfahrt unter Wasser.

Die Schilderung eines Mänchens, der mit einem deutschen Unterseeboot die Fahrt nach Schottland mitgemacht hat, wird von den „Müsch. N. Nachr.“ wie folgt wiedergegeben:

1500 Meter vom Feind weg haben wir Liebharmonika gespielt, und der Feind hat es nicht einmal gehört. Manchmal nicht einmal wir selbst, wenn unsere Motoren gar zu großen Radau machten. . . . Was ich weiß von der Fahrt an die schottische Küste? Fast nichts! Wir wählten nur eines: Siegen oder sterben! Bequem ist's nicht in so einer Nischale. Der Mannschaftraum ist ganz gewiß kein Tanzsaal, und was die Lunge zu atmen bekommt, ist keine Berg- luft. Petroleum! Petroleum und wieder Petroleum! Da schnappt man nach Luft, wenn das Ding wieder in die Höhe kauft.

Jeden Tage waren wir unterwegs. Wir wußten nicht, wohin es ging. In den Tod oder zum Sieg, mehr weiß ich jetzt selbst nicht, sagte unser Kommandant. Und dann ging's mit den ande- ren Unterseebooten hinaus ins Meer. Anfangs zusammen, dann trennten wir uns. Die „U 15“ haben wir nicht wieder gesehen, die ist vorm Feind geblieben. An der ganzen englischen Küste ging's entlang, zeitweise unter Wasser. Sechs Stunden Arbeit und sechs Stunden Schlaf, durch zehn Tage hindurch! Da gib't kein Kommando, man hört nichts als Lärm. Wie ein Taubstum- mer ist man; man hört mit den Augen und redet mit Händen und Füßen, wie es gerade kommt. So ein leichter Fußtritt, das heißt: „Du, poch auf! Schau hin! Der Raat will dir was sagen.“ Es gibt häßlich viel Arbeit für die paar Mann, besonders wenn das Boot unter Wasser ist. Da muß jeder auf seinem Posten sein.

So ging es tagelang. Bald unten, bald oben. Das war die einzige Abwechslung. Und dann gab's auf einmal eine Sensation! Einer nach dem andern durfte auf eine Minute seinen Platz ver- lassen und einen kurzen Blick durch das Periskop tun. Es war der schönste Blick meines Lebens! Draußen, wie eine Herde friedlicher Lämmer, lag ein englisches Geschwader, unbesorgt, als gäbe es keine deutschen Seemüscheln in Panzerkleidung. Zwei Stunden lagen wir da auf Vorposten unter Wasser.

Dann mußte das Boot weiter.

Ein letztes Gespräch mit Frank.

Der freisinnige Professor Schulze-Gaebert, der den Krieg als Freiwilliger an der Westgrenze mitmacht, erzählt in der „Fest- itz.“ am Schluß eines warmherzigen Redufes folgendes: „Einen Tag vor seinem Tode traf ich Frank durch einen unglaublich glück- lichen Zufall auf der Landstraße zu Vaccarat in Frankreich. „Im Kampfe mit dem Jorismus, als dessen verflachten Kaskallen er Frankreich bemittelte, vertritt Deutschland die Menschheitskultur. Das böllig besiegte Frankreich ist durch einen einermachen glimpf- lichen Frieden aus der Allianz der Gegner herauszulösen, wo- möglich auf die Dauer zu gewinnen; England ist in die Bundes- genossenschaft mit Rußland zu treiben, die in ihrer inneren An- wahrheit zum Schiffbruch verdammt ist“ — dies waren die Ge- danken, denen wir — Kriegskameraden im bunten Tuch — auf der Straße zu Vaccarat am 2. September 1914 nachgingen. Bei seinen zahlreichen Beziehungen mit Frankreich hätte Frank mehr als jeder andere im gegebenen Augenblick diesem Ziele dienen können.“

Der Kriegstod eines belgischen Genossen.

Unter Antwerpener Parteiblatt „De Volkspage“ vom 15. Sep- tember teilt den Tod eines sehr bekannten belgischen Genossen, Jules des Effaris, mit. Er starb in La Rodelle in Frankreich, wohin er geflüchtet war, als die Deutschen Charleroi nahmen. Er starb dort allein, weil von seiner Frau und seinen Freunden. Er war in der belgischen Partei einer der Hauptführer der Frei- denkerbewegung und um seiner scharfen und von reichem Wissen zeugenden Polemiken gegen den Merikaldismus gefeiert. Man nannte ihn seiner scharfen Feder wegen oft den belgischen Rode- fort. Seine bekanntesten Bücher sind „Der rationale Sozialis- mus“ und „Die Ruhmesblätter der Kirche“. Er und Picard waren die ersten sozialistischen Senatoren in Belgien. Aber ihm gefiel diese Arbeit nicht, und er nahm bald wieder seine Entlassung. In der Gemeindeverwaltung vom Bergarbeiterort Mont-sur-Mat- dinne, dessen Bürgermeister er war (eigenlich immer nur probi- sorischer Bürgermeister, da die liberale Regierung seine Wahl nie bestätigt hat), lebte er seinem Reformbedürfnis vollkommen aus. In ihm verliert die belgische Partei eine ihrer populärsten Per- sönlichkeiten.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Wünsche der Berliner Bäckermeister nach einer Festsetzung von Höchstpreisen für Mehl wurden an das Handelsministerium verwiesen, da die Frage einheitlich für das ganze Reich gelöst werden soll. Endlich!

In allen geeigneten Fällen sollen jetzt die bei Verwal- tungsgerichten anhängigen Streitsachen dadurch zur Erledigung gebracht werden, daß die angefochtenen polizeilichen Verfügungen zurückgenommen oder auf andere Weise die Be- teiligten nutzlos gestellt werden. Ebenso veranlaßt der Minister des Innern, daß die bei dem Oberverwaltungsgerichte anhängigen Ordnungsstrafen, die gemäß Paragraph 15 des Disziplinar- gesetzes gegen unmittelbare und mittelbare Staatsbeamte seines Ressorts wegen vor dem 1. August begangener Verfehlungen verhängt sind, niedergeschlagen werden.

Die „Straßburger Post“ meldet aus Münster im Ober- eisaß vom 17. dieses Monats: Die Franzosen setzten trotz der Proteste der Bevölkerung die Verhaftungen unschuldiger Geiseln fort. So nahmen sie den Bürgermeister von Meberal und den Landtagsabgeordneten Zimmer gefangen, nachdem sie vorher seine beiden Söhne festgenommen hatten. Weitere Verhaf- tungen wurden in Wasserburg vorgenommen.

Wie nach dem „Rotterdamsche Courant“ aus Gibraltar verlautet, beginnen die Marokkaner sich entlang der ganzen Küste zu rühren. Nach demselben Bericht verließen Tausende Tanger und dessen Umgebung und setzten nach Algeciras über aus Furcht vor einem marokkanischen Aufstand.

Die englische Admiralität kündete den Empfang eines Tele- grammes der Regierung von Australien an, in dem der Ver- lust des Unterseebootes AE I gemeldet wird.



In unseren Stadtfilialen frisch eingetroffen:

**Grosse Tafel-Zwetschen**

Pfund 6, 10 Pfund 55, 25 Pfd. 1.25 100 Pfd. 4.80

Feinste

**Goldtrauben** Pfd. 32

Tafeläpfel . . . . . 3 Pfund 50

Kochäpfel . . . . . 3 Pfund 35

Feinste Spaller-

**Birnen** . Pfund 15

Kochbirnen . . . 3 Pfund 38

Tomaten . . . . . 3 Pfund 25

**Schade & Füllgrabe**

Filialen in allen Stadtteilen.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**

Zahlstelle Frankfurt a. M.

Dienstag den 22. September 1914, abends 6 Uhr

**Unschlagger = Versammlung**

im Gewerkschaftshaus, Segetsbahn 1.

Tages-Ordnung: Situationsbericht.

Erfolgen aller Unschlagger erforderlich. Die Sektionsleitung.

**Opernhaus, Frankfurt a. M.**

Mittwoch den 23. September 1914, abends 7 1/2 Uhr zum Behen der Kriegsfürsorge

**Vaterländische Feier**

der Freien Volksbühne, E. V. Frankfurt am Main

(veranstaltet von der Direktion der Neuen Theater-Akten-Gesellschaft)

Mitwirkende:

Herr Kapellmeister Pollak, Herr Kapellmeister Dr. Rottenberg, das Opernhausorchester und der Operchor, sowie vom Schauspielhaus Frau Josefine Rottmann und die Herren Walter Janssen, Adolf Wang u. Mathien Pfeil.

Die Herren Professor Dr. Georg Künzel von der Universität Frankfurt und Adolf Rebner, Frankfurt a. M., haben sich ebenfalls freundlich zur Mitwirkung bereit gefunden.

Zweihundert Parterreplätze bleiben mit Genehmigung des General-Kommandos für leichtverwundete Krieger reserviert.

Eintrittskarten für alle übrigen Sitzplätze des Opernhauses (Parterre, Gallerie, Logen, Ränge, Galerie) sind, auch für Nichtmitglieder, zum Einheitspreise von 60 Pfg. für die Stehplätze 20 Pfg. bei Böhrer & Neke, Niederstraße 8, G. W. Holz, Kallertstraße 25, Kallertstraße 59, Schillerplatz 2, Zell 70, Opernplatz 2, und evtl. an der Abendkasse erhältlich.

Die Inhaber von Eintrittskarten erhalten im Vorraum des Opernhauses, der um 6 1/2 Uhr geöffnet wird, durch Versteigerung aus den aufgestellten Urnen die auf bestimmte Plätze lautenden Theaterbillets.

**Gewerkschafts- und Parteigenossen verlangt überall aus nur rein überseeischen Tabaken hergestellte Zigarren**

von der **Zigarren-Genossenschafts-Fabrik Gießen** - G. G. m. b. H. - Gegr. 1907 - Die Geschäftsleitung.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

**Baumweg 1, II.**

(Ecke Sandweg).

Sprechstunden wie seither Bergerstrasse 200, I.

Telephon Hansa 4928

3071

Dr. med. J. Nahm.

**Leder**

in Häuten, Coupons und Ausschnitt.

**Schuhmacher-Artikel**

Schäften, Leisten, Gummi-Absätze (Continental) in allen Formen empfiehlt billig

**W. Bauer**

22 Taunusstrasse 22.



**Streichfertige Oelfarben**  
**Bernsteinsackfarben**  
In Dosen - Pinsel empfiehlt  
**Dreieich-Drogerie**  
Max Bernstein  
Dreieichstrasse 1 - Tel. 4185.

**Anzüge, Hosen**  
neu und getragene,  
billig zu verkaufen  
**Töngesgasse 33, I.**

Gesünder u. billiger wie Kaffee!

Zu haben in sämtlichen Filialen von

**J. Latscha**

**Schade & Füllgrabe**

und

**C. Fröhling**

**Lipton-Tee**

**Bereinigung „Friedensfürsorge“ Hedderheim.**

**Oeffentliche Aussprache**

am Donnerstag, 24. Sept., findet im Arbeiterheim in Hedderheim eine öffentliche Aussprache statt, in der die Frage erörtert werden soll, ob es möglich ist, für alle Proletariatskinder in Hedderheim eine gemeinsame Weihnachtsfeier zu veranstalten.

Alle Gewerkschaftsmitglieder und Parteigenossen, besonders auch die Frauen der Kombattanten sind zu dieser Besprechung freundlichst eingeladen.

Der Einberufer.

**Wir suchen sofort mehrere tüchtige Dreher sowie 2 Automaten-Dreher**

für Cleveland- und Acme-Automaten.

**Benz & Cie., u. Motorenfabrik A.-G. Mannheim.**

Zu Reparaturen von **Schuhmachern** u. Stiefeln empfiehlt sich **Heinrich Oberender** Schuhmacher Sindlingen, Schweizerstraße 5, I. Nur prima Reinsohlen. 3075

**Sattler** zum Einbinden der Ledertafel auf Brodteller f. große Parteien gesucht Frankfurt a. M., Bilschlagstr. 9. **Schuhmacher** der etwas mitmachen kann, kann hell. Arbeitsplatz erhält. Stollmstr. 70, p. 3074

Erscheint 2 mal wöchentlich

**Adressen-Tafel**

Erscheint 2 mal wöchentlich

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, nachstehende Adressen beachten zu wollen!

**Arbeiter-Einkleidung**

**H. Esders & Dyckhoff**  
Frankfurt a. M., Neue Kräme 15-31.  
Herren- und Knaben-Garderobe - Berufskleidung jeder Art.

**Kaufhaus Gerson,** Mainzer Landstrasse 121  
**Gebr. Schweiger,** Taunusstr. 39

**Ausstattungen**  
**Leonh. Kahn,** Reineckstrasse 9, hinter der Markthalle 580/1. Manufakturw.

**Cafés u. Konditoreien**  
**Café Ebert** Bethmannstrasse 13  
Telephon 1 2589

**Cigarren u. Cigaretten**  
**Albert Frank,** Spelerstr. 8, Spezialität: 5 Stück 20, 25, 30 u. 35 Pfg.  
**Gleimens Löpker,** Molke-Allee 65  
**Rich. Sauer,** Höchststr. 4, Rauch-, Kas- und Schupfbacken

**Drogerien**  
**Central-Drogerie** Gr. Bockenstr. 6/10, Inh.: H. Winter  
**Hölzle & Chelius,** Katharinenstr. 15  
**Kömpel & Diehl,** Grosser Kornmarkt 15  
**Gebr. Mehnert,** Mainzer Landstr. 305  
**Tscharnke,** Peters-Drogerie, Schützstr. 19, Tel. 1, 9498

**Eisenwaren**  
**A. A. Werner,** Ambergstr. 16

**Fahrräder**  
**Fahrradhaus „Frischauf“** Hohenstrasse 38  
**L. Kleinlein,** Marbg. Str. 2, A. Taunus 3835

**Fahrrad-Vornickeln u. Email.**  
**Otto Geissler,** Schleusenstrasse 7, Hof

**Fahrrad-Reparaturen**  
**Fr. Barth,** Mainzer Landstrasse 103

**Farben und Lacke**  
**Gebr. Weinberg,** Stiftstrasse 19.  
Spezialabteilung: Künstlerfarben und Mal-Utensilien.

**Fischhandlungen**  
**Eisemann,** Allerheiligenstrasse 61  
**H. Hauck,** Sandweg 37

**Glas - Porzellan**  
**Carl Nickel,** Leipzigerstrasse 12, Tel. 1865, Amt Taunus  
**S. Strauss,** Paradiesgasse 65, Tel. 5809

**Haar-Arbeiten**  
**Fr. Falst,** Schärfengässchen 4, 1. Stock

**Haus- u. Küchengeräte**  
**Porzellan-Bär,** Stiftstrasse 8/10, Bonnerstrasse 5/9  
**Ludw. Freihel,** Mainzer Landstr. 256  
**Wilhelm Simon,** Dreieichstrasse 37

**Herren-Garderobe**  
**Chr. Schatz,** Höchststrasse 18

**Herrenschnaider**  
**K. Hinze,** Kriegerstr. 10, Mass u. Reparatur

**Herrenhüte u. Mützen**  
**Ludwig Lang,** Braubachstrasse 25

**Horren- u. Damon-Stoffe**  
**J. Langenbach Neohf.,** Pelneckstr. 21

**Neue u. getr. Kleider u. Stiefel**  
**Leo Bachenhelmer,** Markt 13  
**Ge. Beusche,** Bannstrasse 66  
**W. Laufenberg,** Grauberggasse 31  
**K. Sondheimer,** Buchgasse 5

**Lederhandlungen**  
**Baumann & Mayer,** Leipzigerstrasse 100  
**E. Döpel,** Schnitzgasse 73

**Mercurio-Weiss- u. Wollwaren**  
**Kaufhaus Hörr,** Mainzer Landstrasse 176

**Messerschm. u. Schlofferol**  
**J. H. Dotzert,** Fahrgasse 148

**Messer u. Stahlwaren**  
**A. Schlotterbeck,** Brückenstr. 17

**Messer u. Waffen**  
**Ludwig Dotzert,** Fahrgasse 102

**Möbel**  
**Wilh. Bass,** Offenbacher Landstr. 237  
**E. Köhler,** Paulsplatz 16, 1. u. d. Kirche vorm. Taubler & Goltz, Gr. Carl Goltz, Seestr. 9, en gros, en detail

**Photographische Ateliers**  
**Samson & Co.,** Zell 100, Kaiserstrasse 19, Erstklassig u. billig  
**Ernst Skrivánek,** Leipzigerstrasse 60

**Pianos**  
**Lichtenstein,** Kauf, Ratensablung, Mele, Zell 102.

**Reibschlichterlein**  
**Dröslor,** Domplankaserasse 5  
**Wilhelm Spahn,** Klottergasse 30

**Schuhmacher**  
**Sommer,** Mainzer Landstrasse 242  
**Jakob Rettler,** Leipzigerstrasse 104

**Schuhmacherartikel**  
**Baumann & Mayer,** Leipzigerstr. 100  
**E. Döpel,** Schnitzgasse 73, Spezialität: Französische Werkzeuge.

**Schuhwaren**  
**Josef Bauer,** Spelerstr. 25, Schuhmacher u. Schuh-Lieferant d. Kons.-Ver. f. Frankfurt u. Umg.  
**S. Enders,** Bergerstr. 55  
**G. Engelhardt,** Bergerstr. 150, auch Rep.  
**R. Fiebig,** Schwalbacherstrasse 51, Reparaturwerkstatt  
**W. Leinberger,** Weissdlergasse 10, Tel. 1 6476

**Stempel u. Schilder**  
**Stempel-Eck,** Telephon Amt 1 1228 ab 20. April: Liebfrauenstrasse 7 und Schäfergasse 10  
**M. Eck Nachf.,** Trierischegasse 31, „Zum Trautentapeck“

**Uhren u. Goldwaren**  
**Fr. Pletzsch,** „Zum Trautentapeck“

**Vertilgung von Ungeziefer**  
**Fuhrmann & Co.,** Zell 91, Tel. 1 8150

**Wild und Geflügel**  
**G. Gover Söhne,** Oberstrasse 3  
**Carl Nickel,** Leipzigerstrasse 12, Tel. 1865, Taunus

**Rödelheim.**  
**M. Klippel,** Putz- u. Mercerwaren und Herrenartikel  
Fahrradhandl. **Lauffer,** Insel 12, T. II, 1208  
**Schuhhaus Strauss,** Alt-Rödelh. 4, List, sämtl. Konsumver.

**Griesheim a. M.**  
**Decker & Co.,** Uhren u. Goldwaren, Optik, Neustrasse 2a  
**J. G. Eisel,** Haus- u. Küchengeräte u. Herd- u. Neustrasse 23  
**Schuhhaus Fitzler,** Falterstrasse 12, Spez. f. Arbeiter  
**Schuh-Friedrich,** Neustrasse 16, gegenüber d. Post  
**Geschw. Jung Neht.,** Damen- u. Kinderhüte, Herren-Modartikel  
**Schneider's** Cigarren-Handlung, Falterstrasse  
**G. Schneider,** Fahrräder.

**Höchst u. Umg.**  
**Chr. Beck,** Königsteinerstrasse 23  
**A. Hartmann Sohn,** Königsteinerstr. 15, Haus- u. Küchengeräte  
**Friedr. Heck,** Königsteinerstrasse 26b, Manufakturw., Wäsche  
**Höchster Brauhaus** Lagerbier, Kraftbier, Dr. Komoll's Apfelchampagner  
**D. Holzmann,** Schuhwaren, Königsteinerstrasse 10  
**A. Lipmann,** Königsteinerstrasse 13, Mode-Magazin  
**Schuhhaus Noll,** Hauptstr. 67, geg. d. Wied. Nur solide Fabrikate b. billigst. Preisen. Eig. Werkstätte

**Kaufhaus Schiff,** Betten, Möbel, Wollewaren, Unterzeug, Kurzwaren  
Konfektion, Putz, Seidene, Kurzwaren  
**Chr. Schönwald,** Königsteinerstr. 20, Norrenranderstr.

**Homburg**  
**G. Draing Neht.,** Looisenstr. 43/1, Uhren, Gold-, Trauringe, Optik  
**J. Holzmann Jr.,** Herren-Garderobe, nur am Kriegerdenkmal  
**Gebr. Kahn,** Kurz-, Weiss-, Woll- u. Manufakturwaren, List u. Konsumver.  
**Mainzer & Hirsch,** Haus- u. Küchengeräte, Am Markt

**Manau a. M.**  
**C. W. Aumann,** Fahstr. & Kravatten, Pelzwaren u. Reparatur  
**J. Bailly,** Schaurstrasse 6a, Kleiderfabrik, Damenhüte, Korsetten  
**Diigen,** Nürnb. Str. 40, Damen- u. Mädchenhüte  
**Hrb. Gabel,** Herren-Kleider, Salatr. 32  
**Kausel & Jacob,** Nürnb. Str. 20, Gärtnerei, Woll-, u. Weiss-, Kinderausst.

**Fechenheim.**  
**Georg Bauer,** Schuhwaren und Reparatur, Lanstrasse 105  
**C. Schneider,** Kurz-, Weiss-, Woll- u. Manufakturwaren, Bonifatiusstr. 21

# Beilage zu Nr. 220 der Volksstimme.

Montag den 21. September 1914.

## Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 21. September 1914.

### Der Landesausschuß

des Kommunallandtags verteilte in seiner letzten Sitzung die Summe von 2400 Mark gleichmäßig mit 55,50 Mark für jeden der in 11 Landkreisen stattfindenden 43 Haushaltungskursen. Den Krankenpflegestationen in Thalheim (Limburg), Sulzbach (Höchst) und Esch (Untertaunus) wurden die bisherigen Zuschüsse von 200, 100 und 200 Mark auf weitere 5, 3 und 5 Jahre bewilligt. Aus der ständischen Hilfskasse wurden folgenden Gemeinden gering verzinsliche Darlehen zu Wasserleitungs- und Begehauten bewilligt: Dudenau, Rod am Berg, Ueberthal und Krzbad je 4000 Mark, Eppstein 2000 Mark, Espa 1200 Mark und Seelenberg 1000 Mark. Aus Mitteln der Nassauischen Brandversicherungsanstalt wurden 7625 Mark Prämien und 19 200 Mark Darlehen zur Verbesserung von Feuerlöschrichtungen und zum Bau von Hochdruckwasserleitungen an 16 Gemeinden bewilligt.

### Kriegsfürsorge des Konsumvereins.

Die Verwaltung des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend hat beschlossen, an jede Familie, deren Ernährer im Felde fällt, eine einmalige Unterstützung von 30 Mark auszugeben. Ferner werden aus dem Fonds, der aus den monatlichen Beiträgen der Angestellten gebildet ist, Unterstützungen an bedürftige Mitglieder gezahlt. Die Anmeldungen werden täglich auf dem Bureau, Göbenstraße 17, entgegengenommen.

### Paketbeförderung an Soldaten im Felde.

Die Geschäftsstelle der Immobilien Etappen-Kommandantur II Frankfurt a. M.-Süd, an welche Pakete der Ersatztruppenteile für Nachbeförderung zur im Felde stehenden Truppe ausgeliefert werden müssen, ist: Frankfurt a. M.-Süd, Mittlerer Hasenpfad 5, Telephon Hanja 4818.

Einzelpakete, welche von Angehörigen der im Felde stehenden Soldaten an die Ersatztruppenteile oder die obige Kommandantur per Post aufgegeben werden, müssen mit einer Begleitadresse versehen sein, welche die Adresse des Ersatztruppenteils oder der obigen Etappen-Kommandantur enthält. Außerdem muß bekanntgegeben sein, für wen die Sendung im Felde bestimmt ist. Diese Pakete kosten bis einschließlich 3 Kilogramm 20 Pfennig, von 3 bis 5 Kilogramm einschließlich 30 Pfennig, von 5 bis 10 Kilogramm einschließlich 40 Pfennig, von 10 bis 20 Kilogramm einschließlich 60 Pfennig, von 20 bis 30 Kilogramm einschließlich 80 Pfennig, von 30 bis 40 Kilogramm einschließlich 1 Mark, von 40 bis 50 Kilogramm einschließlich 1 Mark 20 Pfennig, von 50 bis 60 Kilogramm einschließlich 1 Mark 40 Pfennig, von 60 bis 70 Kilogramm einschließlich 1 Mark 60 Pfennig, von 70 bis 80 Kilogramm einschließlich 1 Mark 80 Pfennig, von 80 bis 90 Kilogramm einschließlich 2 Mark, von 90 bis 100 Kilogramm einschließlich 2 Mark 20 Pfennig, von 100 bis 110 Kilogramm einschließlich 2 Mark 40 Pfennig, von 110 bis 120 Kilogramm einschließlich 2 Mark 60 Pfennig, von 120 bis 130 Kilogramm einschließlich 2 Mark 80 Pfennig, von 130 bis 140 Kilogramm einschließlich 3 Mark, von 140 bis 150 Kilogramm einschließlich 3 Mark 20 Pfennig, von 150 bis 160 Kilogramm einschließlich 3 Mark 40 Pfennig, von 160 bis 170 Kilogramm einschließlich 3 Mark 60 Pfennig, von 170 bis 180 Kilogramm einschließlich 3 Mark 80 Pfennig, von 180 bis 190 Kilogramm einschließlich 4 Mark, von 190 bis 200 Kilogramm einschließlich 4 Mark 20 Pfennig, von 200 bis 210 Kilogramm einschließlich 4 Mark 40 Pfennig, von 210 bis 220 Kilogramm einschließlich 4 Mark 60 Pfennig, von 220 bis 230 Kilogramm einschließlich 4 Mark 80 Pfennig, von 230 bis 240 Kilogramm einschließlich 5 Mark, von 240 bis 250 Kilogramm einschließlich 5 Mark 20 Pfennig, von 250 bis 260 Kilogramm einschließlich 5 Mark 40 Pfennig, von 260 bis 270 Kilogramm einschließlich 5 Mark 60 Pfennig, von 270 bis 280 Kilogramm einschließlich 5 Mark 80 Pfennig, von 280 bis 290 Kilogramm einschließlich 6 Mark, von 290 bis 300 Kilogramm einschließlich 6 Mark 20 Pfennig, von 300 bis 310 Kilogramm einschließlich 6 Mark 40 Pfennig, von 310 bis 320 Kilogramm einschließlich 6 Mark 60 Pfennig, von 320 bis 330 Kilogramm einschließlich 6 Mark 80 Pfennig, von 330 bis 340 Kilogramm einschließlich 7 Mark, von 340 bis 350 Kilogramm einschließlich 7 Mark 20 Pfennig, von 350 bis 360 Kilogramm einschließlich 7 Mark 40 Pfennig, von 360 bis 370 Kilogramm einschließlich 7 Mark 60 Pfennig, von 370 bis 380 Kilogramm einschließlich 7 Mark 80 Pfennig, von 380 bis 390 Kilogramm einschließlich 8 Mark, von 390 bis 400 Kilogramm einschließlich 8 Mark 20 Pfennig, von 400 bis 410 Kilogramm einschließlich 8 Mark 40 Pfennig, von 410 bis 420 Kilogramm einschließlich 8 Mark 60 Pfennig, von 420 bis 430 Kilogramm einschließlich 8 Mark 80 Pfennig, von 430 bis 440 Kilogramm einschließlich 9 Mark, von 440 bis 450 Kilogramm einschließlich 9 Mark 20 Pfennig, von 450 bis 460 Kilogramm einschließlich 9 Mark 40 Pfennig, von 460 bis 470 Kilogramm einschließlich 9 Mark 60 Pfennig, von 470 bis 480 Kilogramm einschließlich 9 Mark 80 Pfennig, von 480 bis 490 Kilogramm einschließlich 10 Mark, von 490 bis 500 Kilogramm einschließlich 10 Mark 20 Pfennig, von 500 bis 510 Kilogramm einschließlich 10 Mark 40 Pfennig, von 510 bis 520 Kilogramm einschließlich 10 Mark 60 Pfennig, von 520 bis 530 Kilogramm einschließlich 10 Mark 80 Pfennig, von 530 bis 540 Kilogramm einschließlich 11 Mark, von 540 bis 550 Kilogramm einschließlich 11 Mark 20 Pfennig, von 550 bis 560 Kilogramm einschließlich 11 Mark 40 Pfennig, von 560 bis 570 Kilogramm einschließlich 11 Mark 60 Pfennig, von 570 bis 580 Kilogramm einschließlich 11 Mark 80 Pfennig, von 580 bis 590 Kilogramm einschließlich 12 Mark, von 590 bis 600 Kilogramm einschließlich 12 Mark 20 Pfennig, von 600 bis 610 Kilogramm einschließlich 12 Mark 40 Pfennig, von 610 bis 620 Kilogramm einschließlich 12 Mark 60 Pfennig, von 620 bis 630 Kilogramm einschließlich 12 Mark 80 Pfennig, von 630 bis 640 Kilogramm einschließlich 13 Mark, von 640 bis 650 Kilogramm einschließlich 13 Mark 20 Pfennig, von 650 bis 660 Kilogramm einschließlich 13 Mark 40 Pfennig, von 660 bis 670 Kilogramm einschließlich 13 Mark 60 Pfennig, von 670 bis 680 Kilogramm einschließlich 13 Mark 80 Pfennig, von 680 bis 690 Kilogramm einschließlich 14 Mark, von 690 bis 700 Kilogramm einschließlich 14 Mark 20 Pfennig, von 700 bis 710 Kilogramm einschließlich 14 Mark 40 Pfennig, von 710 bis 720 Kilogramm einschließlich 14 Mark 60 Pfennig, von 720 bis 730 Kilogramm einschließlich 14 Mark 80 Pfennig, von 730 bis 740 Kilogramm einschließlich 15 Mark, von 740 bis 750 Kilogramm einschließlich 15 Mark 20 Pfennig, von 750 bis 760 Kilogramm einschließlich 15 Mark 40 Pfennig, von 760 bis 770 Kilogramm einschließlich 15 Mark 60 Pfennig, von 770 bis 780 Kilogramm einschließlich 15 Mark 80 Pfennig, von 780 bis 790 Kilogramm einschließlich 16 Mark, von 790 bis 800 Kilogramm einschließlich 16 Mark 20 Pfennig, von 800 bis 810 Kilogramm einschließlich 16 Mark 40 Pfennig, von 810 bis 820 Kilogramm einschließlich 16 Mark 60 Pfennig, von 820 bis 830 Kilogramm einschließlich 16 Mark 80 Pfennig, von 830 bis 840 Kilogramm einschließlich 17 Mark, von 840 bis 850 Kilogramm einschließlich 17 Mark 20 Pfennig, von 850 bis 860 Kilogramm einschließlich 17 Mark 40 Pfennig, von 860 bis 870 Kilogramm einschließlich 17 Mark 60 Pfennig, von 870 bis 880 Kilogramm einschließlich 17 Mark 80 Pfennig, von 880 bis 890 Kilogramm einschließlich 18 Mark, von 890 bis 900 Kilogramm einschließlich 18 Mark 20 Pfennig, von 900 bis 910 Kilogramm einschließlich 18 Mark 40 Pfennig, von 910 bis 920 Kilogramm einschließlich 18 Mark 60 Pfennig, von 920 bis 930 Kilogramm einschließlich 18 Mark 80 Pfennig, von 930 bis 940 Kilogramm einschließlich 19 Mark, von 940 bis 950 Kilogramm einschließlich 19 Mark 20 Pfennig, von 950 bis 960 Kilogramm einschließlich 19 Mark 40 Pfennig, von 960 bis 970 Kilogramm einschließlich 19 Mark 60 Pfennig, von 970 bis 980 Kilogramm einschließlich 19 Mark 80 Pfennig, von 980 bis 990 Kilogramm einschließlich 20 Mark, von 990 bis 1000 Kilogramm einschließlich 20 Mark 20 Pfennig.

### Fahrpreisermäßigung für Angehörige zum Besuch kranker oder verwundeter deutscher Krieger.

Zur Erleichterung des Besuchs kranker oder verwundeter deutscher Krieger, die sich innerhalb Deutschlands in ärztlicher Pflege befinden, werden mit sofortiger Gültigkeit für das Gebiet der deutschen Staatsbahnen nachstehende Tarifbestimmungen eingeführt:

1. Angehörige kranker oder verwundeter, in ärztlicher Pflege innerhalb Deutschlands befindlicher deutscher Krieger werden zu deren Besuch in der zweiten, dritten oder vierten Klasse zum halben Fahrpreis, in Schnellzügen außerdem gegen tarifmäßigen Zuschlag, befördert.
2. Als Angehörige gelten Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrau und Verlobte.
3. Zwei Kinder vom vollendeten vierten bis zum vollendeten zehnten Lebensjahre werden für eine Person gerechnet; für ein einzelnes Kind innerhalb dieser Altersgrenze ist ohne weitere Ermäßigung eine halbe Fahrkarte zu lösen.
4. Die Fahrpreisermäßigung wird nur für Reisen über 50 Kilometer gewährt.
5. Die Fahrkarten zum halben Preise werden von den Fahrkartenausgaben auf Grund der von der zuständigen Ortspolizeibehörde ausgestellten Ausweise verabfolgt.
6. Die Ausweise müssen enthalten: Namen der Reisenden, Anfangs- und Endstation der Reise, Reiseweg, Bescheinigung mit Stempel und Unterschrift der Ortspolizeibehörde, daß die Reisenden Angehörige kranker oder verwundeter deutscher Krieger sind. Rückdrücke zu den Ausweisen werden von der Fahrkartenausgabe kostenlos an die Ortspolizeibehörde abgegeben.
7. Die Ausweise werden von den Fahrkartenausgaben bei jeder Lösung einer Fahrkarte abgestempelt und den Inhabern zurückgegeben, die sie dem Fahrpersonal auf Verlangen vorzuzeigen haben. Bei Beendigung der Rückfahrt sind die Ausweise mit den Fahrkarten abzugeben.

**Sozialdemokratische Partei Wiesbaden.** Heute abend von 8 bis 10 Uhr (Abrechnung der Unterkassierer) im Gewerkschaftshaus, kleiner Saal. Wie ersehen die Genossen, bestimmt zu erscheinen. Mitglieder, die nicht zuhause angetroffen werden, können ebenfalls ihre Beiträge da begleichen. Der Vorstand.

**Konsumverein und Kriegsanleihe.** Mit 25 000 Mark hat sich der Verein an der deutschen Kriegsanleihe beteiligt.

**Nachahmenswert.** Der Inhaber des Kleidermagazins Rothchild in der Wellrichstraße hat dem Konsumverein für Wiesbaden u. U. 50 Laib Brot zur Verteilung an bedürftige Mitglieder überwiesen.

**Volksvorstellung im Königl. Theater.** Am Freitag den 25. September, abends 7 Uhr, wird im Hoftheater „Koliberg“ zu Volkspreisen gegeben.

**Desertiert.** Der Arbeitssoldat A. Beck von hier war am 4. September desertiert und hatte sich seitdem in Wiesbaden herumgetrieben. Beck hat in vielen Fällen den „Verwundeten“ marfirt und milde Gaben eingesammelt, wodurch er sich seinen Unterhalt verschaffte. Am Freitag wurde der Pseudoverwundete verhaftet und ins Militärgefängnis nach Mainz überführt.

**Ein gemeiner Diebstahl.** Vor der Hauptpost wurde am Freitag ein Soldat, der für das Reservelazarett II Ordnungsdienst tat, das Fahrrad gestohlen. Der Mann hatte sein eigenes Rad benutzt, weshalb ihn der Verlust umso härter trifft.

**Gestohlene Fahrräder.** In den letzten Tagen wurden folgende Fahrräder gestohlen: zwei „Wanderer“ Nr. 238891 und 219019; zwei „Kochbrunnen“ Nr. 161903 und 189584; „Anhaltina“ Nr. 8790; „Weil“ ohne Nummernangabe; Raumanns „Germania“ ohne Nummernangabe. Die Polizei ersucht um Mitteilung über Wahrnehmungen auf Zimmer 4 der Direktion.

## Aus dem Kreise Wiesbaden.

**Biebrich, 19. Sept.** (Die Polizeistunde) ist auf Wunsch der Militärbehörde wieder auf 11 Uhr abends festgesetzt worden. An die Unteroffiziere und Mannschaften dürfen Getränke in den Wirtschaften nach 10 Uhr abends nicht mehr verabfolgt werden.

**Winkel, 19. Sept.** (Kriegsfürsorge.) Die Gemeindevertretung hat beschlossen, sämtliche zur Fahne berufenen Einwohner, bis jetzt 201, in die Nassauische Kriegsversicherung mit einem Anteil einzukaufen. Die Maschinenfabrik Johannisberg, die Chemische Fabrik Goldenberg, Geromont & Co. haben ihre Arbeiter noch einmal besonders eingekauft.

## Aus den umliegenden Kreisen.

### Arbeitslosenfürsorge in Hanau

Mit der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für unsere durch die Kriegswirren erwerbslos gewordenen Arbeiter, beschäftigten sich nochmals die Hanauer Landwirte. Der Vorsitzende, Herr Theodor Holzschuh, gab einen allgemeinen Bericht über den Stand der gegenwärtigen Notstandsarbeiten. Der Stadt solle es sehr schwer, für die Arbeitslosen Arbeit zu beschaffen; hier müsse die Landwirtschaft helfend eingreifen. Zunächst müsse unter allen Umständen Vorbehalte getroffen werden, daß die Ländereien derjenigen Landwirte, die mit ins Feld gezogen, bestellt würden. Hierzu könne man die Arbeitslosen sehr wohl heranziehen. Erfreulicherweise hätte sich auch eine Anzahl Landwirte bereit erklärt, ihr Land durch Notstandsarbeiter umgraben zu lassen. Im nächsten Jahre sei mit einer Einfuhr von Getreide und landwirtschaftlichen Produkten doch nicht zu rechnen, es müsse deshalb jedes Stückchen Erde bestellt werden. In erster Linie kämen natürlich Korn und Kartoffeln in Frage. Die Stadt würde das Umgraben zum Selbstkostenpreise, leichtes Feld mit 8 Mark und schweres Feld mit 10 Mark pro Morgen, ausführen lassen. Diese Beiträge könnten von den Landwirten sofort oder bei der nächsten Ernte an die Stadtkasse gezahlt werden.

Oberbürgermeister Dr. Gebeschus behandelte die Frage der Arbeitsbeschaffung ebenfalls nochmals eingehend. Die Stadt sei deshalb an die Landwirte heranzutreten, um den Arbeitslosen durch Beschäftigung zu helfen. Zurzeit beschäftigt die Stadt 500 Notstandsarbeiter, mit dem 1. Oktober würde sich die Zahl zweifellos durch die arbeitslos werdenden Kaufleute vermehren. Da gelte es nun, Arbeit zu beschaffen; das sei oberster Grundsatz. Die Arbeit würde von den Notstandsarbeitern auch mit dem Bewußtsein der Befriedigung gern geleistet. Das sei auch viel höher anzuschlagen, als der eventuelle Nutzen, der aus diesen Arbeiten entstehe. Es kommt nun darauf an, Arbeit zu finden. Sollen die Frauen der ins Feld gezogenen Landwirte vor Verarmung geschützt werden, so muß eingegriffen werden.

Die Bedenken, die von einzelnen Landwirten bezüglich der Düngung der Ländereien geltend gemacht wurden, wurden von Herrn Holzschuh bald behoben. Er erklärte, die Arbeitslosen würden sich auch vor dieser Arbeit nicht scheuen. Bei Regenwetter zahle der Landwirt und Oekonom nur soviel, als die Notstandsarbeiter tatsächlich gearbeitet haben, die Differenz zahle die Stadt drauf.

Herr Niedermeyer lobte die Anpassungsfähigkeit unserer Gold- und Silberarbeiter und der anderen Berufe, die hart und willig in der Zeit der Not auch die landwirtschaftlichen Arbeiten leisten. Dagegen konnte es sich der Kunst- und Handlungsgärtner Friedrich Henrich nicht verhehlen, die Arbeitslosen zu verböden. Er meinte, die „Herren“, die bisher achselzuckend über die Landwirtschaft hinweggegangen wären, lernten jetzt einsehen, welche Bedeutung die Landwirtschaft habe. Na, wir schenken diesem Politiker! Wer nimmt heute solches Gebahren ernst?

An Arbeit wird es also nicht fehlen. Außerdem ist noch vorsehen die Regulierung einer Anzahl Wege und Straßen, wie im Winter die Sanierung der Altstadt. Die alten Häuser sollen niedrigergerissen werden, die Steine und der Schutt sollen der Ausfüllung von Straßen dienen, während das alte Bauholz den arbeitslosen Arbeitern zur Verfügung gestellt werden soll.

**Nied, 16. Sept.** (Der Gemeindevertreter-sitzung) lag eine Erhöhung des bei der Kreisbank für die Gemeinde eingeräumten Kredits von 30 000 Mark auf 40 000 Mark vor. Der Gemeinderat hatte ursprünglich diesen Betrag auf 40 000 Mark festsetzen wollen. Da aber die bis jetzt schon verausgabten Kriegsunterstützungen und Notstandsarbeiten eine erhöhte Ausgabe bedingen, wurde der Kredit auf 50 000 Mark erhöht. Von dem Grundstockvermögen sind schon 10 000 Mark verausgabt. Genosse Kallenbach wünscht für die kommende Zeit der Arbeitslosigkeit weitere Notstandsarbeiten. Das Gutachten über die Kanalisation wird erwartet. Diese Arbeit soll dann so weit wie möglich als Notstandsarbeit in Angriff genommen werden. Zu dem Kanalbau will bekanntlich die Eisenbahndirektion einen Zuschuß von 50 000 Mark leisten. Der Frage über Beschaffung von Brennmaterial für Bedürftige soll ebenfalls näher getreten werden. Als Schiedsmann wurde Herr Simon und als dessen Stellvertreter Herr G. Wagner gewählt. Vom Landratsamt liegt ein Rundschreiben des Landwirtschaftsministers vor, worin die Gemeinden ersucht werden, eine größere Anzahl Schweine aufzukaufen. Die Metzger sollen diese Schweine schlachten und Dauerware davon herstellen. Der Ein- und Verkauf ist recht kompliziert (?), so daß die Gemeindevertreter von dieser Maßnahme vorerst Abstand nehmen.

**Nied, 20. Sept.** („Ein Menschenfreund“) Der Fuhrunternehmer Behndt hatte bei der Pferdemonierung sein Pferd behalten dürfen und verkaufte dieses an einen Fuhrunternehmer, der dieses nötig brauchte. Trotzdem macht V. Unzüge und zwar mit dem Handkarren. Von einer armen Frau, deren Mann im Felde steht, verlangte er für wenige Möbelstücke fortzuschaffen 10 Mk! Im Oktober ist sonst die Lage 3 Mk. Da ihm die Frau nur 7 Mk. geben konnte, fuhr er kurz entschlossen ein paar Zentner Kohlen in seinen Hof, bis die Frau die fehlenden 3 Mk. bringe. Weinend lief die Frau im Orte umher und borgte sich das Geld. Nachdem Behndt sein Geld hatte, weigerte er sich, die Kohlen zu der Frau hinzubringen. Selbst auf das Einreden des Gendarmen hatte er nur die Antwort, er hätte keine Zeit; wenn die Frau die Kohlen brauche, solle sie sich diese selbst hinfahren. Das Urteil über solche Menschenfreundlichkeit kann man sich wohl ersparen.

**Höchst, 21. Sept.** (Auskunft in Kriegsfürsorgeangelegenheiten) wird jederzeit erteilt Königsteinerstraße 18 und Reugasse 18 (Eingang Stordgasse). Ebenfalls werden auch Beschwerden entgegengenommen.

**Sprenningen, 20. Sept.** (Gemeinderats-sitzung) Wie anderwärts, so war auch hier angeregt, die ins Feld

gezogenen Ortsbürger in der Nass. Kriegsversicherung zu versichern. Dagegen wurde geltend gemacht, daß man die Kosten für die 460 verheirateten Krieger, die mindestens 4600 Mark betragen würden, nicht aufbringen könne, da der Gemeinde noch andere großen Ausgaben bevorstehen. Es soll aber ein Ausschreiben erfolgen, in dem die Frauen auf die Kriegsversicherung aufmerksam gemacht werden. Die von der örtlichen Hilfskommission gefaßten Beschlüsse sowie die bewilligten Unterstützungen wurden genehmigt. Die anderen Vorlagen waren unbedeutender Art.

**Weslar, 18. Sept.** (Kriegsopfer.) Der frühere Polizeibeamte, später Vollziehungsbeamter der Stadt Weslar, Otto Kuhse, ist als Unteroffizier des Landwehr-Bataillons Nr. 116 (Gießen) auf dem Schlachtfelde gefallen. Kuhse, der bereits 47 Jahre alt war, ging als Freiwilliger mit in den Krieg; er hinterläßt Frau und Kinder. — (Zur Einquartierung.) Der Bürgermeister von Weslar gibt bekannt, daß Beschwerden über Einquartierung nur noch schriftlich einzureichen sind.

**Saarbrücken, 18. Sept.** (Eine grauenhafte Bluttat) fand am 31. Januar d. J. nach einer Verhandlung, die am 19. Januar begonnen hatte, vor dem hiesigen Schwurgericht ihre Sühne. Der Angeklagte, Metzger Wilhelm Maurer aus Heusweiler, wurde wegen Sittlichkeitsverstoßens nach § 176, 3 und wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Eines Tages, Anfang März u. A., sollte die 12 Jahre alte Tochter Erna des Vatermeisters Archschmar in Heusweiler im Laden des Vaters des Angeklagten Wurst kaufen, kam aber nicht wieder zurück. Erst am 6. April wurde die Leiche des Kindes in einem Sack in der Nähe eines Baches hinter dem Archschmarschen Grundstück aufgefunden. Es hat sich erst später herausgestellt, daß der Angeklagte der Täter war. Er hat das Kind geschlechtlich mißbraucht und dann in einer Scheune durch Schläge auf den Kopf getötet. Die Leiche war mit einer Decke umwickelt, wie sie von Metzger zum Zubeden des Fleisches beim Transport gebraucht wird. Offenbar hat der Angeklagte die Leiche im Sack über einen Monat im Grundstück seines Vaters verborgen gehalten, ehe er sie an die Stelle schaffte, an welcher sie gefunden worden ist. Alle bei der Tat in Betracht kommenden Gegenstände sind mikroskopisch und chemisch untersucht worden, so die Scheune, der Tatorf, dann der Untertreppenhaut in der Wohnung des Angeklagten, wo die Leiche vielleicht längere Zeit gelegen hat, die Kleider des Angeklagten usw. An der Kleidung wurden Haare gefunden, die zweifellos von dem getöteten Mädchen herrühren. Die Behauptung des Angeklagten, daß die Haare von seiner Nichte herrühren, erwies sich als haltlos. Die begünstigten Untersuchungen sind von dem Sachverständigen Dr. Popp vorgenommen worden. Schließlich war das gesamte Material noch dem Sachverständigen Dr. Loof zur Untersuchung übergeben worden. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt, die am letzten Freitag das Reichsgericht beschäftigte. Es waren nur prozeßuale Rügen erhoben worden, die sich auf die Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen bezogen. Berlegt sollte der Grundsatz sein, daß die Zeugen vor dem erkennenden Gericht zu vernehmen sind. Die Zeuginnen Frau Archschmar, Mabe und Endres waren zur Hauptverhandlung nicht erschienen und sollten deshalb durch einen beauftragten Richter in ihrer Wohnung in Heusweiler vernommen werden. Dies ist geschehen, und zwar etwa um dieselbe Zeit, als der Gerichtshof mit den Geschworenen usw. in Heusweiler den Tatorf in Augenschein nahmen. Die Revision meinte nun, die Zeugen hätten vor dem Gericht selbst vernommen werden müssen. Ferner wurde gerügt, daß der Sachverständige Dr. Loof nicht der ganzen Verhandlung beigewohnt hat. Der Reichsanwalt hielt keine dieser Rügen für begründet. Wenn das Gericht aus rechtlichen Gründen die kommissarische Vernehmung der Zeuginnen beschließen sollte, so habe diese auch ausgeführt werden müssen, und es sei dabei gleichgültig, daß das Gericht sich zufällig zu derselben Zeit am Wohnort der Zeugen aufgehalten habe. Den Sachverständigen Dr. Loof zu verurteilen, sei das Gericht nicht befugt gewesen. Eine Beschränkung der Verteidigung des Angeklagten habe darin nicht liegen können, denn es habe den Parteien freigestanden, dem Sachverständigen nach Ermittlung seines Gutachtens noch irgend welche Fragen vorzulegen. Das Reichsgericht erkannte, dem Antrage des Reichsanwaltes gemäß, auf Verwerfung der Revision.

## Aus Frankfurt a. M.

### Die Preispolitik der Mühlen.

Aus Mehlhändlerkreisen schreibt man uns: Die „Frankf. Ztg.“ brachte in ihrer Nr. 259, 1. Morgenblatt, einen Artikel: „Die Mehl- und Vorkreie“, der in seiner Tendenz sich wohl mit unserer seit Wochen vertretenen Forderung nach Höchstpreisen für Mehl deckt, der aber in einigen Punkten einer Richtigstellung bedarf, um keine falsche Meinung aufkommen zu lassen.

Zunächst muß festgestellt werden, daß zu der Sitzung, in der über die Preisfrage des Marktes beraten wurde, kein Mehlhändler eingeladen war, und daß man auch die Kreise von der Sitzung ferngehalten hat, die in der Lage waren, dem anwesenden Herrn Regierungsvertreter die wirkliche Sachlage vorzutragen.

In der fraglichen Sitzung haben die anwesenden Großmühlen-Vertreter — wohl nicht unbeabsichtigt — erklärt, Weizen habe vor Kriegsausbruch 19 1/2 Mark gekostet. Diese Angaben stimmen mit den Tatsachen nicht überein, da, wie leicht nachgewiesen werden kann, Weizen vor Kriegsausbruch in der von den Mühlen festgelegten Qualität 21 Mark kostete. Wenn nun vor Kriegsausbruch bei einem Weizenpreise von 21 Mark Mehl 29 1/2 Mark (per Kasse 1 Prozent Skonto) kostete, so war es empörend und mußte den stärksten Unwillen der beteiligten Kreise hervorrufen, wenn einige Tage nach dem Kriegszustande bei einem Weizenpreise von 24 1/2 Mark von der Mühlenvereinigung der Preis für Mehl auf 42 Mark netto Kasse und für Kleie auf 11 1/2 Mark per 100 Kilo — heute kostet letztere 13 1/2 Mark — hinaufgesetzt wurde. Es bleibt also die traurige Tatsache bestehen, daß die Großmühlvereinigung bei Kriegsausbruch zu einer Zeit, wo sie Hunderttausende Säcke Mehl in den Mühlen und auf fremden Lagern vorrätig hatten, die zum Preise von 29 1/2 bis 30 Mark verkauft waren, einfach nicht lieferten, sondern zum Preise von 42 Mark netto Kasse, also 42,40 Mark per Sack, an die Proviantämter, städtische Verwaltungen usw. verkauften, also pro Waagon 1200 Mark mehr erzielten.

Diese Tatsache allein sollte genügen, um das verwerfliche, zum Himmel schreiende Vorgehen der Großmühlvereinigung in seiner ganzen schwerwiegenden Tragweite darzutun. Die zuständigen Behörden hätten hier rücksichtslos durchgreifen müssen. Daß das nicht geschehen ist, gibt zu denken.

Aber mit diesem Profit nicht genug, verlor das Mühlenkapital jetzt sein Treiben fortzusetzen. Wie bereits früher in dieser Zeitung ausgeführt, hat die Mühlenvereinigung vor

kurzem unter dem Druck der Öffentlichkeit ihre Forderung von 42.40 Mark bei einem Weizenpreis von 24 1/2 Mark auf 38.50 Mark ermäßigt. Aber auch dieser Preis von 38 1/2 Mark war — selbst unter Berücksichtigung der erhöhten Herstellungskosten — um 300 bis 350 Mark pro Wagon zu hoch. Zu feiner Zeit seit dem Kriegeausbruch war ein höherer Preis für Mehl als 35 Mark berechtigt. In der letzten Woche ist der Weizenpreis auf 26 Mark gegangen und dementsprechend ein Mehlpreis von 36 Mark angebracht. Die Mühlen haben aber jetzt den Mehlpreis auf 39 1/2 Mark hinaufgesetzt, wobei zu bedenken ist, daß sie für Kleidenhorren den Preis von 13 1/2 Mark erhalten. Daraus folgt, daß die Mühlenvereinigung auch heute noch pro Wagon zirka 300 bis 400 Mark mehr als normalen Nutzen erzielt. Natürlich ist das Brot konsumierende Volk der leidende Teil. Je höher die Mehlpreise, desto höher auch die Brotpreise.

Daß dem so ist, geht aus der nachstehenden Tatsache hervor: Um der Preistreiterei der Großmühlen zu steuern, hat die Verwaltung des Kreises Gehlhäuser eine leerstehende Mühle in Gehlhäuser herrichten lassen und die Vermahlung von Weizen in eigene Regie genommen. Dort wird das fertiggestellte Mehl an Bäcker und Konsumenten zum Preise von 35 Mark verkauft, also 4.50 Mark billiger!

Daß die Mühlenvereinigung sich ihres unredlichen und unmoralischen Handelns wohl bewußt ist, erhellt aus der Tatsache, daß sie gelegentlich von Verhandlungen mit der Mehlhändlervereinigung an diese das Erfinden richtete, von Auslassungen in der Presse Abstand zu nehmen. Die öffentliche Kritik ist den Herren eben sehr unangenehm.

Wie die Mühlenvereinigung das Kriegselend immer mehr für ihren Geldsack auszunutzen bestrebt ist, beweist der Umstand, daß sie jetzt ohne jede gesetzliche Unterlage unter allen möglichen Vorwänden versucht, ihre bis 1. August 1914 getätigten Abschlässe aufzuheben. Die auch vor dem Kriege abgeschlossenen Lieferungen sollen in der Weise zur Ausführung kommen, daß für hundert Sach gekaufte Mehl sage und schreibe fünfzehn ganze Sach geliefert werden sollen. Das bedeutet einen weiteren Gewinn, denn die werden zu erhöhtem Tagespreis verkauft. Gegen ein solches Anstehen sollten sich die Abnehmer mit allen Mitteln wehren.

Wenn in dem Artikel der „Frankf. Sta.“ davon gesprochen wird, Höchstpreise für die Landwirtschaft festzusetzen, so kann man dem nur zustimmen. Es muß aber dann auch als selbstverständlich gelten, daß auf Grund dieser Höchstpreise der Landwirtschaft Höchstpreise für Mehl und Kleie festgesetzt werden, und zwar unter Ausschaltung der Mühlenvereinigung, aber unter Hinzuziehung unparteiischer Sachverständiger, damit endlich dem wucherischen Treiben der Großmühlen ein Ende gemacht wird. Die Festsetzung der Höchstpreise für Mehl ist jetzt um so leichter, als nur deutscher Weizen zur Vermahlung kommt, und das von den Großmühlen aufgebrauchte Mehl von dem Vermahlen des vielen teuren fremden Weizens nicht mehr haltbar ist.

**Beschlüsse der städtischen Kriegskommission.**

Am Samstagabend tagte die städtische Kriegskommission und faßte folgende Beschlüsse:

Die im Juli d. J. beschlossene Gehalts- und Lohnregulierung für städtische Beamte, Lehrer und Arbeiter soll bis auf weiteres unausgeführt bleiben.

Zur Pflege verwundeter Krieger macht sich die Beschaffung weiterer Unterkunftsräume notwendig. Zurzeit sind in Frankfurt insgesamt 4605 Betten für die Verwundetenpflege zur Verfügung, davon waren bereits bis 4109 Betten belegt. Zunächst sollen 1000 weitere Betten bereit gestellt werden. Die Militärverwaltung hat hier 688 Betten und wird weitere 180 beschaffen. Um die gewünschte Bettenzahl zu beschaffen, wurden zunächst 75 000 Mark für die Einrichtung des Neubaus der Normalanatomie als Militärlazarett bewilligt. Das Mobiliar wird später für das neue Krankenhaus am Siegenwald verwendet.

Eine Nachprüfung über etwa vorkommende mehrfache Unterzählung einzelner an verschiedenen Stellen der Kriegsfürsorge soll umgehend durch das Statistische Amt erfolgen.

Weiter wurde mitgeteilt, daß durch Vermittlung der Städtischen Sparkasse für die Kriegsanleihe insgesamt 5,7 Millionen gezeichnet worden sind. Davon entfallen 1 Million auf die Städtische Sparkasse, 1 Million auf die Universität, 2,1 Millionen auf öffentliche milde Stiftungen und auf städtische Fonds und 1,6 Millionen auf Inhaber von Sparguthaben bei der Städtischen Sparkasse.

Ein Antrag der Lebensmittelversorgungskommission, 106 000 Mark für den Ankauf von 1000 Schweinen zu bewilligen, fand leider nicht die Zustimmung der großen Kriegskommission. Bekanntlich ist jetzt ein großer Schweineüberschuß und die Schweine sind infolgedessen zurzeit sehr billig. Der Landwirtschaftsminister hat deshalb angeregt, die Gemeinden möchten sich jetzt etwas mit Schweinen eindecken, um in der Zeit der Fleischnot und Fleischteuerung, die zweifellos in diesem Winter eintreten wird, etwas mit Fleisch versorgt zu sein. Die Lebensmittelversorgungskommission wollte deshalb 1000 Schweine kaufen, schlachten lassen und als Gefrierfleisch aufbewahren. Der Einkaufspreis für die Schweine hätte 90 000 Mark betragen; dazu wären dann noch Miete für die Gefrierräume, Finken usw. gekommen. Bei jetzt 62 Pf. Schlachtgewicht für Schweine, wäre das Fleisch auf 75 bis 80 Pf. zu stehen gekommen. Die fortschrittliche Mehrheit der Kommission und ein Teil der Magistratsmitglieder konnten sich leider nicht dazu verstehen, dieser Sache zuzustimmen. Die Herren meinten: es lägen noch zu wenig Erfahrungen mit gefrorenem Schweinefleisch vor; das Risiko sei ein zu großes, auch sei keine so große Fleischnot zu befürchten, wie von anderer Seite angenommen werde. Am weiteren wurde erklärt, daß 1000 Schweine bei dem großen Fleischbedarf Frankfurts gar nichts zu bedeuten haben. Kurzum: man hatte hundert Gründe, um die Sache abzulehnen. Wir halten den Beschluß für einen Fehler, der wieder mal zeigt, daß unseren verantwortlichen Stellen der Weitblick fehlt, der in dieser ersten Zeit so dringend notwendig wäre. Wenn man sich freilich von einem Statistiker als „Sachverständigen“ beraten läßt, der von diesen Dingen nichts versteht, darf man sich über solche Kurzsichtigkeit nicht allzu sehr wundern.

**Aufruf.**

Die aus Belgien geflüchteten Deutschen und Deutsche in Frankfurt a. M. und Umgebung werden hierdurch wiederholt aufgefordert, sich baldmöglichst in unserem Geschäftszimmer im Kaufmännischen Verein, Eichenheimer Anlage 40/41 zu melden, sofern sie noch nicht in unsere Listen

eingetragen wurden. Nur solche Schadenersatzansprüche können berücksichtigt werden, welche auf den von der Regierung vorgegebenen Formularen durch uns angemeldet werden.

Gleichzeitig warnen wir vor einer augenblicklichen Rückkehr nach Belgien, die zurzeit noch verfrüht ist. Auskünfte werden bereitwillig erteilt und Nachrichten an Familienangehörige in Belgien können zur telegraphischen Uebermittlung durch die Behörde bei uns angemeldet werden.

Frankfurt a. M., 21. September 1914.  
Der Hilfsausschuß für deutsche und österreichische Flüchtlinge aus Belgien.

**Sind Gärtnerlehrlinge zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet?**

Ein Gärtnerlehrling war wegen Uebertretung der Gewerbeordnung und eines Ortsstatuts angeklagt worden, weil er seinen Gärtnerlehrling nicht in die Fortbildungsschule geschickt habe. Angeklagter wollte dazu nicht verpflichtet sein. Er als Gärtner falle nicht unter die Bestimmungen. Das Landgericht verurteilte ihn jedoch, indem es annahm, daß es sich bei dem Betriebe um eine Kunstgärtnerei handele. Von den Gärtnerbetrieben fielen Kunst- und Handelsgärtnereien unter die Gewerbeordnung, also auch unter die Bestimmungen des § 120 über die Fortbildungsschulen. Das Kammergericht verwarf die Revision des Angeklagten mit folgender Begründung:

Es sei im Gegensatz zum Landgericht anzunehmen, daß es unerheblich sei, ob es sich wirklich um eine Kunstgärtnerei handele, wie das Landgericht annahm. Früher sei allerdings in der Rechtsprechung im Hinblick auf die damaligen Bestimmungen der Gewerbeordnung und der Steuerergänzung zum Ausdruck gebracht worden, daß von den Gärtnerbetrieben nur die Kunst- und Handelsgärtnereien unter die Gewerbeordnung fielen. Dieser Rechtsstandpunkt sei aber durch die Novelle zur Gewerbeordnung von 1908 geändert worden. Der § 154, Abs. 4, in seiner dadurch erhaltenen Fassung spreche aus, daß von den Bestimmungen im Titel 7 der Gewerbeordnung auf die Gärtnerbetriebe keine Anwendung fänden die §§ 135 bis 139 a. Wo seien von den Bestimmungen des siebten Titels nur diese genannten Paragraphen ausgeschlossen. Es fänden somit auf Gärtnerbetriebe schlechthin Anwendung die Vorschriften des § 120 über die Fortbildungsschulen. Davon gebe es nur eine Ausnahme, die dann vorliege, wenn die Gärtnerbetriebe nicht selbständig, sondern lediglich ein Bestandteil eines landwirtschaftlichen Betriebes sei. Das sei hier nicht der Fall. Somit hätte Angeklagter unter allen Umständen den Besuch der Fortbildungsschule anhalten müssen. Er sei mit Recht verurteilt.

**Auch eine Liebesgabe.** Der Gesangsverein der Buchdrucker und Schriftsetzer ertrug gestern unsere braven Verwundeten im Gewerkschaftshaus und im Hotel Kyffhäuser mit einem Morgenständchen; nachmittags sang man noch im Refektorium des Fabrikneubaus Neubauer in Offenbach, woselbst von obigem Verein auch ein verwundeter Sänger liegt. Heberall wurden die Darbietungen mit großem Dank und Beifall aufgenommen, mit dem Wunsch, nur recht bald wiederzukommen. — Auch der Arbeitergesangsverein „Sängerkreis“ hatte gestern den verwundeten Kameraden Vornheim einen Besuch ab. Die zum Vortrag gebrachten Chöre unserer Arbeiterlänger lösten im Bürgeraal, sowie in der „Weißen Lilie“ großen Beifall aus. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, noch öfters mit solchen Gesangsvorträgen zur Unterhaltung unserer verwundeten Krieger beizutragen.

**Geiratschwinder.** Auch in der Kriegszeit blüht das Geiratschwinderhandwerk. Der Lohnbuchhalter Georg Böning aus Offenbach schwindelte einem Dienstmädchen unter dem üblichen Geiratsverpruch die sauren Ersparnisse ab. Der saubere Herr wurde verhaftet.

**Unfall.** Ein Metzgerburche rannte mit seinem Rade in der Darmstädter Landstraße einen Kaufmann rücklings an. Dieser kam zu Fall und erlitt eine erhebliche Verletzung am linken Bein.

**Briefkasten der Redaktion.**

H. A. Friedberg. Wenn auf den Sendungen der Absender bemerkt ist, kommen die Sachen sicher zurück, vorausgesetzt, daß sie nicht verloren gegangen sind.  
Nach Schierstein. Das Eintommen des Bekehrten ist steuerfrei.

**Die Angehörigen der im Felde stehenden Mitglieder der sozialdemokratischen Partei werden hierdurch freundlich gebeten, etwaige Todesfälle möglichst sofort den Funktionären der Partei mitzuteilen.**

**Gerihtsfaal.**

**Kriegsgericht der 21. Division.**

Die Trunkenheit im deutschen Heere bestraft wird. Mit möglichem Halt! Wer da! rief am Abend des 9. August ein als Posten am Bahnhof 13 im Hauptbahnhof aufgestellter 33jähriger Landwehrmann die Leute an, die da vorbei wollten. Durch kam keiner, mochte er auch noch so sehr auf seine Verächtigung pochen. „Wer hier durchgeht, den schlag ich nieder!“ erklärte kategorisch der Landwehrmann, ein biederer Oberdayer. Trohend hielt er dabei das Gewehr beim Lauf in den nervigen Händen. Bahnbeamte befragten sich über ihn auf der Wache, und als man sich den Wehrmann näher beschah, fand man, daß er zu tief in den Rausch gestiegen war, als er von 6 bis 10 Uhr hätte in die Stadt gehen dürfen. Das Kriegsgericht erkannte wegen Trunkenheit im Dienst auf zwei Monate Gefängnis, wozu noch ein Tag wegen Bedrohung mit Todschlag kommt.

Der alte Gang kam wieder. Als mobil gemacht wurde, meldete sich auch der 33jährige Landwehrmann Moys Wolkamp. Er gehört zu den Wandervögeln, die nirgends Ruhe haben, aber sonst ist er ein ehrlicher Kerl. Wegen Eigentumsvergehen ist er nie bestraft worden, immer nur wegen Landstreicherei. Auf seine Meldung wurde er einer Munitionskolonie zugeteilt. Aber nach einigen Wochen, am 23. August kam der alte Gang zur Landstreicherei wieder über ihn und er war verurteilt, bis er am 6. September im Hauptbahnhof festgenommen wurde, als er sich als durchmarschierender Krieger speisen ließ. Das Kriegsgericht bei der stellvertretenden 42. Brigade verurteilte ihn wegen unerlaubter Entfernung über 7 Tage zu drei Monaten Gefängnis.

Den Landwehrmann verhöhnt. Vor der Manenloferne in Hanau stand am Abend des 30. August ein Landwehrmann Posten. Er hatte den Tichatski schief auf dem Kopfe sitzen, und die Uniform mochte wohl auch nicht so recht passen. Das veranlaßte einen im zweiten Jahre dienenden Mann von der Ersatzkadron zu der Bemerkung: „Aerl, du siehst aus wie ein Verbrecher, du bist ja gar kein Mann!“ In diesen Worten lag Achtungsverletzung und Beleidigung einer Wache, also

eines Vorgefetzten, wofür das Kriegsgericht dem Mann eine Woche Mittelarrest diktiert. Weil er dann den Befehl eines hinzukommenden Unteroffiziers, auf die Wache zu gehen, nicht befolgt hatte, kommt noch eine Woche Mittelarrest hinzu.

**Telegramme.**

**Kriegsgreuel.**

Güben und drüben beschuldigt man sich wechselseitig allerlei Verstöße gegen die Menschlichkeit; man tut gut, diese Behauptungen vorsichtig aufzunehmen. Aber verzeichnen muß man, was die „Frankf. Sta.“ aus dem Privatbrief eines preussischen Majors, dessen Handschrift der Redaktion im Original vorlag, als einwandfrei festgestelltes Ergebnis einer militärischen Untersuchung mitteilt:

„Meine Brigade kommandierte mich gestern ins Lazarett, um über einen Franzosen zu Bericht zu legen. Ich fand einen Gefreiten vor. Ende der Dreißiger, Soldat seit 1885. Er gab ohne weiteres zu, zwei verwundeten deutschen Soldaten des 1. Armeekorps, das hier vor einigen Tagen die Maasübergänge genommen hatte, mit seinem Bajonett die Augen ausgestochen zu haben. Nach dem Grunde gefragt, sagte er ganz ruhig: „C'est une revanche comme toute autre“ (das ist eine Art Vergeltung wie jede andere). Damit war für mich der Tatbestand festgestellt, und ich meldete dies der Brigade, die ihn sofort erschießen ließ. Geschehen in F. am 31. August abends. Der Gefreite hieß C. V. Er war von Sanitätsmannschaften bei der Tat abgeführt worden. Ihnen gegenüber hat er behauptet, von seinen Vorgesetzten dazu Befehl erhalten zu haben. Die deutschen Sanitätsmannschaften sagten, daß der französische Gefreite etwa 30 verwundeten Deutschen die Augen ausgestochen habe.

Nach den mitgeteilten Umständen muß man leider an die entsetzlichen Greuel glauben, wenn wir dem Scheusal auch nicht glauben, daß er auf Befehl gehandelt habe.

Paris, 20. Sept. (W. V. Nichtamtlich.) Eine Note des Kriegsministers bringt die Verpflichtung, den deutschen Verwundeten die sorgfältigste Pflege angedeihen zu lassen, in Erinnerung. Es sei dies eine gebieterische Pflicht, die durch die internationale Gesetzgebung, die Bestimmungen der Genfer Konvention und insbesondere durch das Gefühl der Menschlichkeit festgelegt sei. Man müsse im Interesse der in Deutschland gefangenen Franzosen wünschen, daß dieses Gefühl auf Gegenseitigkeit beruhe. Der Minister erklärt, überzeugt zu sein, daß Ärzte und Sanitätspersonal den deutschen Verwundeten gegenüber ihre Pflicht mit wünschenswerter Hingebung erfüllen, und er werde unermüdet diejenigen ihres Amtes entheben, die Verwundeten und Gefangenen gegenüber gegen die von der Genfer Konvention festgesetzten Regeln der Menschlichkeit verstießen. (Anscheinend richtet sich die Note des Kriegsministers gegen Clemenceau, der einen Korpskommandeur getadelt hat, weil der Kommandeur zu Damen des Roten Kreuzes, welche sich weigerten, deutsche Verletzte zu pflegen, gesagt habe, daß sie sich durch ein solches Verhalten entehren. Um den Beweis antreten zu können, daß die deutschen Verwundeten nicht denselben Mißgefühls wie die andern würdig seien, führt Clemenceau eine Reihe angeblich von Deutschen begangener Grausamkeiten an, ohne jedoch irgendeine Beugung dafür beizubringen. Red.)

**Wiesbadener Theater.**

**Residenztheater.**

Montag, 21. Sept., 7 Uhr: Erster vaterländischer Abend.  
Dienstag, 22. Sept.: Geschlossen.  
Mittwoch, 23. Sept., 7 Uhr: „Als ich noch im Hügelsteide...“  
Donnerstag, 24. Sept., 7 Uhr: Erster vaterländischer Abend.  
Freitag, 25. Sept.: Geschlossen.  
Samstag, 26. Sept., 7 Uhr: Neuheit! Zum 1. Male: „Alles mobil.“  
Sonntag, 27. Sept., 7 Uhr: „Alles mobil.“

**Rönlgl. Theater.**

Montag, 21. Sept.: Geschlossen.  
Dienstag, 22. Sept.: „Cavalieria rusticana“. Hierauf: „Der Bajazzo“.  
Mittwoch, 23. Sept.: „Wallensteins Lager“. Hierauf: „Mittlermarsch von Schubert“. Hierauf: „Wörth“. Hierauf: „Cubertüre zu „Egmont““. Zum Schluß: „Nützliche aus „Wilhelm Tell““.  
Donnerstag, 24. Sept.: „Der Waffenschmied“.  
Freitag, 25. Sept.: „Colberg“. (Vollst. Vorstellung.) Volkspreise.  
Samstag, 26. Sept.: „Die Geschwister“. Hierauf: „Aufforderung zum Tanz“. Zum Schluß: „Hänsel und Gretel“.  
Sonntag, 27. Sept.: „Die Meisterfinger von Nürnberg“.  
Montag, 28. Sept.: Geschlossen.

**Arb.-Gesangverein „Freundschaft“**

**Wiesbaden**

**Mitglied des Arbeiter-Gesangvereins.**

Die durch den Krieg herbeigeführte Unterbrechung der Vereinsfähigkeit verurteilt der Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“ wieder zu haben, indem er seine Proben wieder aufnimmt. Wir erwarten, daß sich alle noch anwesenden Sänger und Sängerinnen an den stattfindenden Proben beteiligen.

Die erste Probe findet Dienstag den 22. September, abends 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt.

Hierzu sind alle jugendfreundlichen Genossen und Genossinnen herzlich eingeladen.

Mit freiem Sängergruß

Der Vorstand.

**Gewerkschaftshaus Wiesbaden**

Wellritzstr. 49. (Zentralherberge) Wellritzstr. 49.

Billige Speisen und Getränke.

Kegelbahn und angenehme Aufenthaltsräume. Sämtlich allen Freunden sowie auswärtigen Gewerkschaften und Vereinen bei Besuchen sehr willkommen.



**Kinder-Strümpfe**

erhält man in grösster Auswahl zu mässigen Preisen, nur beste Qualitäten, bei

**J. Dott, Wellritzstrasse 53.**

Täglich abends alle Sorten frische Würst beim Konsum-Neger W 576  
H. Lenz, Bertramstraße 17. Umzüge werden übernommen. Preisermäß. K. Haast, Reckstr. 19 u. 20. Genossen! Agitiert für Euer Blut!